Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Bürscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 271 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Freitag, 18. November 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Rücktritt des Kabinetts von Papen

Reichskanzler von Papen hat dem Reichspräsidenten die Gesamtdemission des Reichskabinetts angeboten. Der Reichspräsident hat den Rücktritt angenommen.

*

Der amtliche Bericht darüber, mit dem 17. November datiert, lautet:

„Der Reichskanzler erstattete heute dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über das Ergebnis der Besprechungen, die er im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten mit den Parteiführern zur Erzielung einer möglichst breiten nationalen Konzentration gepflogen hat. Während die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei auf dem Standpunkt stehen, daß sie jede solche Konzentration begrüßen, welche die Arbeit der Reichsregierung zu erleichtern in der Lage sein würde, hat der Führer der Zentrumspartei der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ihm Führung und Zusammensetzung des gegenwärtigen Kabinetts nicht geeignet erscheine, den Zusammenschluß dieser Kräfte sicherzustellen. Die SPD. hat den Wunsch des Kanzlers zu einer Unterhaltung über die Mitarbeit in einer nationalen Notgemeinschaft schroff abgelehnt. Die NSDAP. hat mitgeteilt, daß sie nur unter gewissen Bedingungen zu schriftlichen Verhandlungen bereit sei, wobei sie es von vornherein ablehnt, das von der Reichsregierung in Angriff genommene politische und wirtschaftliche Programm zu unterstützen.

In dieser Lage glaubt die Reichsregierung, die unter Einsatz aller ihrer Kräfte versucht hat, den ihr vom Herrn Reichspräsidenten am 1. Juni erteilten Auftrag auszuführen, im besten vaterländischen Sinne zu handeln, wenn sie heute ihr Amt in die Hände des Herrn Reichspräsidenten zurücklegt. Sie handelt dabei — ohne den Grundsatz autoritärer Staatsführung preiszugeben — nach dem von ihr schon vielfach ausgesprochenen Prinzip, daß Rücksichten auf Personen in dieser ernsten Stunde keinen Raum haben können. Sie wünscht, dem Herrn Reichspräsidenten den Weg völlig frei zu machen, damit er als der Führer der Nation und gestützt auf die hohe Autorität seines Amts die Zusammenfassung aller wahrhaft nationalen Kräfte herbeiführen möge, die allein den Weg der deutschen Zukunft sichern kann.

Der Herr Reichspräsident nahm die Demission der Reichsregierung entgegen und beauftragte das Kabinett mit der Weiterführung der Geschäfte."

Die Verhandlungen um die Regierungsbildung

Die Entwicklung der innerpolitischen Krise ist am Donnerstag schneller vor sich gegangen, als man erwartet hatte. Zwar wußte man in eingeweihten Kreisen bereits im Laufe des späteren Vormittags, daß mit der Gesamtdemission zu rechnen sein würde. Nach der Kabinettssitzung war aber zweifelhaft geworden, ob sie sofort zur Wirklichkeit werden sollte. Das geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Reichsregierung für Freitag eine neue Kabinettssitzung vereinbart hatte.

Mit dem Entschluß zur Gesamtdemission, so wird dem Contibüro aus Berlin geschrieben, hat Reichskanzler von Papen und sein Kabinett dem Reichspräsidenten den Wunsch zu einer nationalen Konzentration bis zum Letzten klarmachen wollen. Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident das in der einstündigen Besprechung mit dem Kanzler auch anerkannt hat. Hindenburg hat von Papen auch keineswegs das Vertrauen entzogen. Der Rücktritt lag aber unvermeidbar im Zuge der politischen Entwicklung.

Die Verhandlungen, die der Reichspräsident nun mit den Parteiführern aufnehmen wird, werden ein großzügiger und loyaler Versuch zu einer Verständigung mit wichtigen politischen Kräften des deutschen Volkes sein. Man rechnet damit, daß auch Hitler sich diesen Bemühungen nicht entziehen werde. Er hat in seinem Brief ja auch keineswegs, wie es in der nationalsozialistischen Presse wohl versehentlich hieß, irgendwelche Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten abgelehnt. Daß er es von vornherein ablehnte, das von der Regierung Papen in Angriff genommene politische und wirtschaftliche Programm zu unterstützen, ergibt sich aus vier Bedingungen, die in dem Brief enthalten sind. Dieses Schreiben wird übrigens von amtlicher Seite als durchaus höflich, korrekt und konziliant bezeichnet. Den Verhandlungen zwischen Adolf Hitler und dem Reichspräsidenten steht nach Auffassung maßgebender Kreise schon deshalb kaum etwas im Wege, weil sie sich ja keineswegs auf das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen in seiner bisherigen Form beschränken sollen.

Das oben genannte Büro berichtet darüber:

Ob die ganzen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden, das läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht übersehen. Jedenfalls haben die Parteien eine große Chance — sie tragen aber auch eine große Verantwortung für das, was die nächste Entwicklung bringen wird. Nach Auffassung politischer Kreise der Reichshauptstadt wird viel davon abhängen, wie sich die Nationalsozialisten einstellen. Dagegen gilt es schon jetzt als sicher, daß das Zentrum jede Präsidialregierung unterstützen wird, an deren Spitze nicht Reichskanzler von Papen steht, wenn dieses Kabinett auch den sozialen Notwendigkeiten Rechnung trägt und die Haltung zur Verfassung einnimmt, von der Prälat Kaas in seiner gestrigen Erklärung gesprochen hat. Man nennt auch bereits Namen, die für die Führung des neuen Kabinetts in Frage kommen, und zwar dieselben, die in der letzten Zeit immer wieder auftauchten, nämlich Goerdeler, Bracht und Geßler. Dagegen kommt ein Kabinett Schleicher schon deshalb nicht in Frage, weil General Schleicher keine Neigung hat, das Reichskanzleramt zu übernehmen. Allerdings rechnet man mit seinem Verbleiben als Reichswehrminister mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der Freiherr von Neurath auch als Außenminister bezeichnet wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß auch einige andere Mitglieder des Kabinetts Papen in einer neuen Konstellation wiederkehren werden. Die Nennung von Kandidaten für das Kanzleramt dürfte allerdings vorläufig noch verfrüht sein, da man zunächst einmal abwarten muß, wie sich die wichtigere Frage des sachlichen Programms in den bevorstehenden Verhandlungen entwickelt.

Die Erklärungen der Zentrumsvertreter beim Reichskanzler

Die Verhandlungsführer des Zentrums, die Abgeordneten Kaas und Joos, haben, nach einer Mitteilung des Reichsgeneralsekretariats der Deutschen Zentrumspartei, dem Reichskanzler am Dienstag nachstehende Ausführungen überreicht, worin die Haltung des Zentrums folgendermaßen umrissen wird:

„Der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen und unhaltbaren Lage ist die Bildung einer Regierung, die in voller Wahrung der Rechte des Reichspräsidenten und einer zielbewußten starken Staatsführung die seit Monaten unterbrochene Verbindung mit der Volksvertretung wiederherstellt und sich in einer festen Mehrheit den unentbehrlichen Rückhalt schafft. Nur so kann eine friedliche und organische Weiterentwicklung im politischen Leben der Nation gesichert werden. Nur so kann der deutschen Wirtschaft die Ruhe gewährleistet werden, die wesentliche Voraussetzung ihrer Erholung und ihres Aufstiegs ist. Nur so kann Deutschland in die weltpolitischen

Reichsrundfunkkommissar Scholz tritt zurück



Dr. Scholz, der Reichsrundfunkkommissar, tritt von seinem Posten zurück





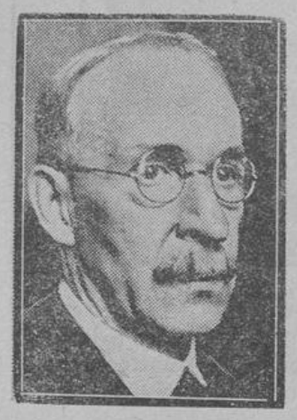
















Das umkämpfte Kabinett

Mitte: Reichskanzler von Papen — oben, links: Reichsinnenminister Freiherr von Gayl — rechts: Reichsaußenminister Freiherr von Neurath — zweite Reihe, links: Reichswehrminister General von Schleicher — rechts: Ernährungs- und Landwirtschaftsminister Freiherr von Braun — dritte Reihe, links: Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold — rechts: Reichsfinanzminister Graf Schwerin Krosigk — vierte Reihe, von links: Reichsverkehrsminister Eltz von Rübenach — Reichsarbeitsminister Schäffer — Reichsjustizminister Dr. Gürtner

auseinandersetzungen um seine Gleichberechtigung und finanzielle Wiedergesundung mit der Autorität eintreten, welche die größte der zu bewältigenden Aufgaben und der außenpolitischen Widerstände verlangt.

Eine nüchterne Prüfung der Gesamtlage ergibt, daß die Zusamenfassung der politischen Kräfte zu einer starken Not- und Arbeitsgemeinschaft, deren Bildung sachlich durchaus möglich ist, unter der gegenwärtigen politischen Führung und im Rahmen des gegenwärtigen Kabinetts ausgeschlossen bleibt. Hieraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, daß die Reichsregierung ohne weiteren Verzug durch einen freiwilligen Schritt ihrerseits dem Herrn Reichspräsidenten den Weg für die Durchführung der großen Sammelaktion freimacht.

Die Deutsche Zentrumspartei stellt für das Ziel der Schaffung einer starken, volksverbundenen Regierung und für die beschleunigte Durchführung ihrer Aufgaben jede verfassungsmäßig verantwortbare Mitarbeit zur Verfügung."

Polizeieinsatz gegen Klepper?

Der deutschnationale Vorsitzende des Landtagsuntersuchungsausschusses soll, wie der Preußische Pressedienst der NSDAP. behauptet, beim Präsidenten des Landtages, Kerrl, polizeiliche Befugnisse angefordert haben für den Fall, daß Finanzminister Klepper den Ausschuß nicht freiwillig verließe. Der nationalsozialistische Landtagspräsident habe sich aber geweigert, dieser Anforderung nachzukommen.

Die neuen Rundfunkrichtlinien

Die am 17. November in Kraft getretenen neuen „Richtlinien für die Sendungen des Deutschen Rundfunks" gliedern sich in zwei Teile.

In Teil 1 werden in sieben Punkten

die allgemeinen Grundsätze

mitgeteilt. Es heißt in ihnen u. a.: Der Deutsche Rundfunk dient dem deutschen Volke. Er arbeitet mit an den Lebensaufgaben des deutschen Volkes. Er wahrt christliche Gesinnung und Gesittung und die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender. Er dient allen Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen. Es ist seine Pflicht, den Reichsgedanken zu pflegen. Das staatliche Denken der Hörer solle durch ihn gefördert und gestärkt werden. Die Landessender haben die landsmannschaftlichen Besonderheiten ihres Sendebereiches zu pflegen und das reiche Eigenleben der deutschen Stämme und Landschaften zu vermitteln.

In Teil 2 werden auf Grund der allgemeinen Zielsätze die Einzelaufgaben angeführt. Zur

Behandlung der Politik

im Rundfunk heißt es zum Schluß:

Der Rundfunk dient keiner Partei. Politische Gegenstände sind sachlich zu behandeln. Werbung für Parteien und Bekämpfung von Parteien sind nicht zugelassen. Bestrebungen, die den Bestand des Staates gefährden können, sind vom Rundfunk ausgeschlossen. In außenpolitischen Fragen ist der deutsche Standpunkt würdig zu vertreten. Verletzende oder herabsetzende Aeußerungen über andere Völker und Staaten haben zu unterbleiben.

Streikunruhen in Sevilla

Wie Havas aus Sevilla berichtet, kam es nachts im Zusammenhang mit dem Generalstreik zu Unruhen. Streikende hatten eine Straße verbarrikadiert und alle Fahrzeuge angehalten. Ein Lastkraftwagen mit Polizei wurde zunächst mit Schüssen empfangen; dann flüchteten die Demonstranten. Zwölf Personen wurden wegen verbotenen Waffenbesitzes verhaftet.

Die Wirtschaftskrise in Kanada

Aus Ottawa wird berichtet: Der Arbeitsminister teilte im Unterhaus mit, daß zurzeit in Kanada 800 000 Männer, Frauen und Kinder, d. h. 8% der Bevölkerung, Unterstützungen irgendwelcher Art erhalten.

Der Bullerjahn-Prozeß

Im Bullerjahnprozeß sagte **Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn,** der im Wiederaufnahmeverfahren zuerst die Verteidigung des Angeklagten im Auftrage der Liga für Menschenrecht geführt hat, u. a. aus, der Angeklagte habe ihm seinerseit bei der

Erörterung über den Besuch am Horstweg

gesagt, er habe in der Tat beabsichtigt, den Leutnant Jost aufzusuchen. Bullerjahn habe dies damit motiviert, daß er fühlte, es scheine sich in dem Werk eine ungünstige Atmosphäre gegen ihn zusammenzuballen. Diese Atmosphäre habe er durchbrechen wollen, indem er von der autoritativen Person, nämlich den Leutnant Jost, eine schriftliche Erklärung über seine Unschuld zu erlangen versuchte.

Vorsitzender: Hat Bullerjahn denn wirklich geglaubt, eine solche Ehrenerklärung von Leutnant Jost bekommen zu können?

Zeuge: Nach dem Eindruck, den ich von der Persönlichkeit Bullerjahns habe, ist mir das heute noch erklärlich. Bei allem praktischen Können und Denken ist Bullerjahn ein Mensch von einer gewissen Weltfremdheit. Meiner Ansicht nach ist das ganze Verhalten auf seine innere Unsicherheit zurückzuführen.

Eingehend wurde sodann eine Artikelserie Bullerjahns im Juli-August 1931 im „Acht-Uhr-Abendblatt" erörtert.

Später bekundete der Zeuge **Rechtsanwalt Dr. Cohn:** Zur Wiederaufnahme des Verfahrens ergab sich

die Notwendigkeit, eine Erklärung des Leutnants Jost herbeizuführen.

Im Dezember 1929 war ich in Paris. Auf dem Rückwege beschloß ich, über Nancy zu fahren, wo Leutnant Jost Zivilangestellter der Intendantur war. Jost sagte mir, er stehe zwar in keinem Dienstverhältnis mehr zu General Nollet, dem damaligen Vorsitzenden der Interalliierten Militärkontrollkommission. Er sei ihm aber dienstlich verbunden und möchte, obwohl er nach französischem Recht eine formelle Aussagegenehmigung nicht brauche, doch nicht ohne die Zustimmung des Generals Nollet in dieser Sache als Zeuge auftreten. Er erzählte mir dann weiter, daß schon vorher Jakob Salomon bei ihm gewesen sei und ihm auch eine Photographie von Bullerjahn gezeigt hätte. Jost schloß seine Erzählung mit den Worten ab: „Gewiß, wenn ich nach Deutschland kommen könnte, könnte ich Bullerjahn sehr viel helfen."

Vorsitzender: Welchen Schluß haben Sie aus dieser Aeußerung gezogen?

Zeuge: Daß er erklären könnte, daß Bullerjahn niemals mit ihm etwas zu tun gehabt hatte.

Vorsitzender: Haben Sie ihm vorher eine solche Frage vorgelegt?

Zeuge: Nein!

Der Zeuge Dr. Cohn bekundet dann weiter, daß er mit Salomon vor der Reise nach Nancy eine Unterredung hatte, an deren Einzelheiten er sich allerdings nicht genau erinnere. Nur soviel wisse er, daß Salomon nach seiner Angabe Jost eine Photographie Bullerjahns vorgelegt habe, worauf dieser antwortet: Nein, den Mann kenne ich nicht! Der Zeuge berichtet dann über Mitteilungen, die ihm der inzwischen verstorbene

Reichstagsabgeordneter Fr. Levy über Unterredungen mit den Angehörigen der Interalliierten Kontrollkommission Strieder

gemacht hat. Fr. Levy nannte danach dem Strieder den Namen Bullerjahn und zeigte ihm auch ein Bild. Strieder habe dann nach längerer Ueberlegung gesagt: „Ich kenne diesen Mann nicht und habe ihn nie gesehen." Einige Tage darauf habe Strieder Dr. Levy während seiner Anwesenheit in Paris besucht und erklärt, er habe die Erlaubnis bekommen, in der Kartothek und in den Akten nachzusehen. In der Kartothek sei weder der Name Bullerjahn noch sein Bild vorhanden gewesen, obwohl alle personen photographiert worden seien, die in vertraulichen Angelegenheiten zur Interalliierten Kontrollkommission kamen. Dr. Cohn fügt hinzu, daß auch ihm selbst gegenüber Strieder in einer Unterredung erklärt habe, daß der Name Bullerjahn ihm vollkommen unbekannt gewesen sei.

Hierauf berichtet der Zeuge über Besprechungen des Reichstagsabgeordneten

Dr. Levy mit dem Schweizer Staatsangehörigen Bientz, Basel.

Bientz ist vom Reichsgericht wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu Zuchthausstrafe verurteilt worden und wurde im Oktober 1927 begnadigt. Bientz hat Dr. Levy erzählt, er sei im Zuchthaus mit Bullerjahn zusammengetroffen, und zwar habe er an einem Spind den Namen Bullerjahn gelesen und diesen dann gefragt, ob er „der" Bullerjahn sei. Auf das Ja Bullerjahns habe er ihm dann erklärt: „Sie sitzen zu Unrecht, die Sache ist ja längst bekannt gewesen." Ob er dem Bullerjahn die Einzelheiten aus seiner eigenen Beteiligung erzählt hat, wußte Dr. Levy nicht. Jedenfalls hat Bientz diese Einzelheiten aber Dr. Levy mitgeteilt. Danach habe Bientz hauptsächlich in Süddeutschland Spionage betrieben. 1923 sei er aber auch einmal in Norddeutschland tätig gewesen, und hier hat er gerade die Berlin-Karlsruher Industriewerke ausgespäht.

Der Angeklagte **Bullerjahn** schildert dann die Zusammenkunft mit Bientz im Zuchthaus Brandenburg ganz ähnlich wie Dr. Cohn nach den Erzählungen Dr. Levys und erklärt, daß er auf den Gedanken, Bientz sei selbst mit der Tat in Verbindung zu bringen, nie gekommen wäre. Er habe sich nur über die genauen Kenntnisse, die Bientz in Bezug auf die Berlin-Karlsruher Industriewerke hatte, gewundert.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wies Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer darauf hin, daß Bullerjahn in den Tagen vor Weihnachten durch Inventurarbeiten bis zum späten Nachmittag und bis in die Abendstunden hinein im Werk festgehalten worden sei; da die Interalliierte Kontrollkommission von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr Geschäftszeit hatte, sei damit nachgewiesen, daß Bullerjahn in den Tagen vor Weihnachten nicht bei der Kommission gewesen sein könne, um sich, wie behauptet worden sei, den Verratsold abzuholen. Für den 23. Dezember sei ja durch die besprochene Weihnachtsfeier das Alibi lückenlos.

Hierauf wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Nachspiele zum Berliner Verkehrsstreik vor dem Sondergericht

Unter den drei am Donnerstag vor dem Sondergericht verhandelten Verfahren, die sich auf den Berliner Verkehrsstreik bezogen, gab es insofern einen Sonderfall als in dem ersten Verfahren

eine 28jährige Näherin wegen schweren Landfriedensbruches und Transportgefährdung

unter Anklage stand. Die Beschuldigte hatte am 4. November nachmittags aus einer größeren Mengenmenge vor einem Depot auf einen Straßenbahnwagen einen Stein geworfen, den sie in der Manteltasche getragen hatte. Der Staatsanwalt nahm an, daß es sich hier um einen Einzelfall handelte und beantragte wegen einfachen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit versuchter Transportgefährdung 1½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht blieb unter dem Antrag des Staatsanwalts, indem es annahm, daß die Angeklagte nicht auf Personen geworfen, sondern nur eine Verkehrsstörung habe herbeiführen wollen und verurteilte sie zu

einem Jahr Zuchthaus.

Im zweiten Falle handelte es sich um einen

18jährigen Primaner, der zwei Steine gegen die Hochbahn geworfen

hatte. Der Angeklagte hatte sich mit kommunistischen Ideen befaßt und war auch einem kommunistischen Jugendverband beigetreten. In der Verhandlung erklärte er seine Tat als eine Affekthandlung, die er bitter bereue. Der Staatsanwalt beantragte wegen vollendeter Transportgefährdung ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht nahm nur versuchte Transportgefährdung an und verurteilte den Jugendlichen zu vier Monaten Zuchthaus, die in eine

Gefängnisstrafe von sechs Monaten

umgewandelt wurde.

Im dritten Fall waren die Arbeiter Albert und Koster wegen gemeinschaftlicher vollendeter Transportgefährdung unter Anklage gestellt, die am 5. November im Norden Berlins

Schrauben in die Straßenbahnschienen gelegt

hatten. Albert bestritt die Tat, gab aber zu, dabeigestanden zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den vorbestraften Albert drei Jahre Zuchthaus, gegen den Jugendlichen Koster ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte Albert zu 1½ Jahren Zuchthaus und Koster zu neun Monaten Gefängnis.

Kleine politische Nachrichten

Die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung

die am Donnerstag kommender Woche stattfinden wird, wird am Freitag von Landtagspräsident Kerrl festgelegt werden. Wie das Nachrichtenbüro des VdZ hört, werden auf der Tagesordnung in der Hauptsache Anträge zur Personalpolitik der kommissarischen Regierung in Preußen, zur Finanznot der Gemeinden und zu Fragen der Arbeitslosen- und Wohlfahrtsfürsorge stehen. Die Wahl des Ministerpräsidenten steht noch nicht auf der Tagesordnung.

Die Einfuhrregelung

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat Dezember 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen — ebenso wie bereits für die Monate ab Mai d. J. — nur bis zur Höhe von 50% in Anspruch nehmen dürfen.

Wieder ein Bombenanschlag in Kiel

Aus Kiel wird berichtet: Am Herrenhaus des Gutes Projensdorf wurde von einer Angestellten eine primitiv gefertigte Bombe gefunden.

Dr. Curtius bei Hoover

Der ehemalige deutsche Außenminister Dr. Curtius, der auf einer Vortragsreise in Washington weilt, suchte Staatssekretär Stimson auf, den er von dessen Berliner Reise kennt. Anschließend wurde Dr. Curtius durch den deutschen Botschafter dem Präsidenten Hoover vorgestellt.

Ehrungen v. Gronaus und seiner Begleiter

Beim Reichspräsidenten

Der Reichspräsident empfing den Flieger Wolfgang von Gronau und seine Begleiter auf dem Weltflug, den Fluglehrer Geert von Roth, den Bordwart Franz Hack und den Funklehrer Fritz Albrecht.

Im Reichsverkehrsministerium

Der Reichsverkehrsminister gab ein festliches Frühstück zu Ehren des Weltfliegers und seiner Flugkameraden. In einem überaus eindrucksvollen Trinkspruch begrüßte der Reichsverkehrsminister von Gronau als den ersten Deutschen, der den gesamten Erdball umflogen hat. Der Minister schloß mit dem Wunsche, daß die Besatzung Kraft ihrer Bewährung auf dem großen Fluge und ihrer reichen Erfahrungen erfolgreich ihres Amtes als Lehrer des deutschen Fliegernachwuchses walten möge.

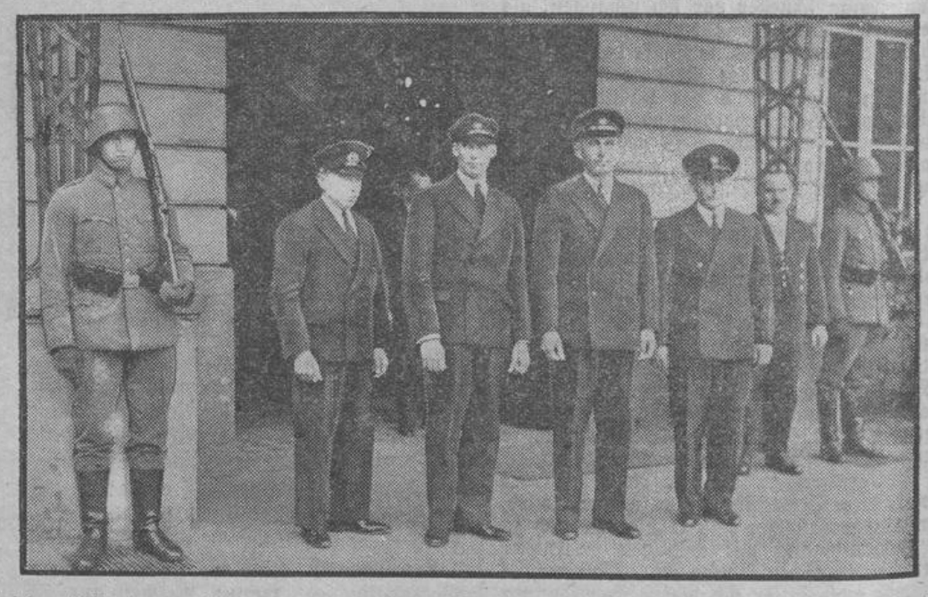
Wolfgang von Gronau dankte dem Reichsverkehrsminister mit herzlichen Worten für die freundliche Begrüßung und gedachte in herzlicher Dankbarkeit der Unterstützung, die sein Plan bei dem jetzigen Reichsverkehrsminister und seinem Vorgänger Reichsminister Treviranus gefunden habe. Dieser Plan sei gewesen, unabhängig von allen finanziellen und kommerziellen Fragen die Flagge des deutschen Flugwesens einmal auf dem ganzen Erdenrund zu zeigen. Der Erfolg war größer, als man irgend erwarten konnte. Ohne die amerikanische Hilfe auf den Aleuten wäre die Durchführung des Fluges kaum möglich gewesen. Von Gronau schloß mit der Feststellung, daß im Auslande das Vertrauen zur deutschen Tüchtigkeit unvermindert bestehe, und trank im Anschluß an den Trinkspruch eines englischen Gouverneurs, der auf den König von England und den Reichspräsidenten von Hindenburg ausgebracht worden war, auf den allseits verehrten Reichspräsidenten.

Männer, die zur Regierungsbildung genannt werden



Politiker, die bei den Verhandlungen um die Neubildung der Regierung genannt werden: (oben, von links) Gregor Strasser (NSDAP) — Reichskommissar Dr. Bracht — Dr. Stegerwald, der frühere Reichsarbeitsminister — (unten, von links) Dr. Geßler, ehemaliger Reichswehrminister — Prälat Kaas (Deutsche Zentrumspartei) — Dr. Goerdeler, der frühere Oberbürgermeister von Leipzig und Preissenkungskommissar

Weltflieger von Gronau besucht den Reichspräsidenten



Reichspräsident von Hindenburg empfing den jetzt von seinem Weltflug zurückgekehrten deutschen Flieger Wolfgang von Gronau und seine Begleiter, um sich von ihnen persönlich über ihre Erlebnisse auf dem Weltflug berichten zu lassen. Unsere Aufnahme zeigt die erfolgreichen Weltflieger nach ihrem Besuch bei Hindenburg (von links): Funker Albrecht — den zweiten Führer von Roth — Wolfgang von Gronau — Bordmonteur Hack

Englands Vorschläge

Der englische Außenminister Sir John Simon, führte gestern im Büro der Abrüstungskonferenz noch folgendes aus:

Die englische Regierung sei augenblicklich im Begriff, zu einem Uebereinkommen mit den Hauptseemächten über eine

wesentliche Herabsetzung der Größe der Linienschiffe

zu gelangen.

Das Deutschland zu gewährende Prinzip der Gleichberechtigung verlange, daß Deutschland die Erlaubnis erhalte, Schiffe von dem gleichen Typ zu bauen, auf den sich die großen Flottenmächte einigen werden. Es habe sich bereits gezeigt, daß eine Herabsetzung der Schiffsgröße auf 10 000 Tonnen nicht allgemein angenommen werde. Jeder Schiffsbau, den Deutschland unternehme, dürfe aber nicht die Gesamttonnage in irgendeiner der ihm zugestandenen Kategorien erhöhen. England sei bereit, seine Kreuzer auf die Grenze herabzusetzen, die Deutschland erlaubt sei. England sei ferner zu einer vollständigen Abschaffung der U-Boote bereit, die Deutschland ja auch verboten seien. Dies sei der beste Weg, um in diesen Waffenkategorien den Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung zu erfüllen.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen

schlage England die Abschaffung der schweren Tanks über eine bestimmte Grenze vor. Die Zulassung des Grundsatzes gleicher Behandlung mache es unmöglich, im Prinzip Deutschland das Recht zum Besitze einer beschränkten Anzahl solcher Tanks abzusprechen, die allgemein zugelassen werden sollen. Aber die praktische Verwirklichung dieses Grundsatzes, insbesondere der Zahl, hänge davon ab, zu welchem Zwecke die Tanks in den einzelnen Armee gebaut werden sollen. Um auf dem Gebiete der schweren Artillerie der deutschen Gleichberechtigungsforderung entgegenzukommen, sei es am besten, die Herabsetzung der Kaliber auf das Deutschland gewährte Maß zu erstrecken.

Bei der Luftrüstung

wäre England zu einer Abschaffung der Militär-, See- und Bombenflugzeuge und gleichzeitig zu einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt bereit. Ausgeschlossen von dem Verbot der Bombenflugzeuge sollen lediglich solche Maschinen sein, die für Polizeizwecke in entfernteren Gegenden gebraucht werden. England schlage vorläufig vor:

1. Die sofortige Herabsetzung der Luftstreitkräfte der Hauptmächte auf das Niveau der englischen Luftmacht.

2. Nachdem dies geschehen ist, eine Herabsetzung des Niveaus um ein Drittel mit Einschluß Englands.

3. Begrenzung des Leergewichts der Militärflugzeuge auf eine möglichst niedrige Grenze.

Die englische Regierung sei der Meinung, daß Deutschland während der Verhandlungen hierüber keine Forderung nach Militär- und Seeflugzeugen erheben solle.

Eine Aussprache

Nach der Rede Simons nahmen mehrere Redner das Wort. Uebereinstimmend wurde von ihnen der Hoffnung und dem

Wunsche nach Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz

Ausdruck gegeben. Henderson erklärte, daß es unmöglich sei, ohne Deutschland zu Ergebnissen zu gelangen. Seine baldmöglichste Teilnahme werde die Verhandlungen sehr erleichtern. Der italienische Vertreter Rosso wies darauf hin, daß Mussolini stets auf der Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands bestanden habe. Die englischen Vorschläge seien ein praktischer Weg zur Verwirklichung dieses Anspruches. Der französische Vertreter Massigli schloß sich den von Henderson ausgesprochenen Hoffnungen an. Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Norman Davis, gab der Hoffnung auf Rückkehr Deutschlands in warmen Worten Ausdruck.

Ein englischer Kommentar

Zu den Abrüstungsvorschlägen des englischen Außenministers meldet Reuter:

In amtlichen englischen Kreisen wird erklärt, das Fehlen einer „Sicherheitsklausel" in den Vorschlägen Sir John Simons dürfte auf dem Kontinent keine Besorgnisse erwecken. Die Vorschläge seien nicht dazu bestimmt, diejenigen Hoovers oder Herriots zu verdrängen. Sie sollten sie lediglich ergänzen, und in der Rede Simons sei nichts enthalten, was die Abrüstungskonferenz verhindern könnte, den französischen oder amerikanischen Plan anzunehmen.

Englische Anerkennung

der deutschen Bemühungen um Wiederherstellung des wirtschaftlichen Vertrauens

Zu dem Bericht des Ueberseehandelsamtes über die deutsche Wirtschaftslage sagt „Financial News": Niemand behauptet, daß Deutschland sich gegenwärtig nicht in einem Zustand tiefer Depression befindet. Aber die Lage sieht keineswegs mehr so hoffnungslos aus, wie noch vor kurzer Zeit. Die finanziellen Kreise beginnen, Deutschland in einem ganz neuen Licht zu sehen. Man fängt an, in Deutschland nicht mehr ein bankrottes Land zu sehen. Wenn die Kriegsschulden mit Amerika endgültig geregelt sind, wird das Vertrauen wieder zunehmen. Dies ist in nicht geringem Maße auf Deutschlands eigene Bemühung zurückzuführen, ein vernünftiger Schuldner zu sein, und diese seine Haltung wird ihm auf die Dauer sehr zum Vorteil gereichen.

Innenpolitisches aus England

Ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb der konservativen Unterhausfraktion

Unter den Mitgliedern der konservativen Unterhausfraktion herrscht große Verstimmung wegen eines umfangreichen Sparplanes, der dem Schatzkanzler zur Berücksichtigung bei der Aufstellung seines nächsten Budgets anempfohlen werden soll. Der Plan sieht eine Verminderung der nationalen Ausgaben um mehr als 100 Mill. Pfund Sterling vor, die durch folgende Maßnahmen erreicht werden soll: Beseitigung des Transport-Ministeriums und des Ueberseehandelsamtes, Zusammenlegung des Kolonial- und des DominionMinisteriums, Herabsetzung der Bezüge der Beamten bei gleichzeitiger Verminderung ihrer Zahl und Verlängerung ihrer Arbeitszeit, Aufhören der Subventionen zum Häuserbau, Herabsetzung der Bezüge der Schullehrer, deren Anzahl bei gleichzeitiger Erweiterung der Schulklassen vermindert werden soll, keine Neuernennungen von Generälen usw. Dieser Plan ist von dem konservativen Sparausschuß veröffentlicht worden, ohne dem konservativen Parlamentsausschuß, der diesen Sparausschuß ernannt hatte, vorher unterbreitet worden zu sein. Ursprünglich hatte man gehofft, daß die große Mehrheit der Parlamentsfraktion sich geschlossen hinter den Plan stellen werde. Jetzt ist aber nicht sicher, wieviel Unterstützung er finden wird, zumal da der drastische Charakter verschiedener Vorschläge lebhafte Bedenken hervorruft.

Die 3. Indische Rundtisch-Konferenz

Im Oberhaus begannen die Arbeiten der 3. Indischen Rundtisch-Konferenz mit einer nichtöffentlichen Sitzung, die von Macdonald geleitet wurde.

Kühle Aufnahme des französischen Abrüstungsplanes in Amerika

Aus Washington wird berichtet: Der französische Abrüstungsplan wird in den hiesigen Ministerien zurzeit geprüft. Ein amtlicher Kommentar liegt noch nicht vor, jedoch wurde von maßgebender Stelle der erste Eindruck dahin zusammengefaßt, daß

der Plan „sehr kompliziert und in manchen Punkten bedenklich"

erscheine. Während also die vor einigen Wochen bekanntgewordenen Grundlinien des Herriotschen Planes hier durchaus begrüßt wurden, hält man die jetzt mitgeteilten Einzelheiten für kaum durchführbar. Nach wie vor ist man gewillt, auf eine Konsultation im Falle der Kriegsgefahr einzugehen; ein Punkt, für den sich bekanntlich beide Parteiprogramme einsetzten, und man steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß politische Aenderungen, die unter Verletzung des Kellogg-Paktes gewaltsam erreicht würden, international nicht anerkannt werden sollten. Bedenken hat man jedoch gegen die Verpflichtung zu Boykottmaßnahmen, was jedenfalls von der republikanischen Regierung bisher stets strikte abgelehnt wurde und auch bei den Demokraten auf starken Widerstand stoßen dürfte. Sehr kompliziert hält man ferner die Amerika allerdings nicht direkt berührende Schaffung einer Völkerbundstruppe zur Erzwingung des Friedens in Europa. Trotz dieser Bedenken wird man aber auch diesen französischen Vorschlag sorgfältig erwägen und hofft auf die allmähliche Entstehung eines praktischen Planes, wenn man auch den Enthusiasmus, der nach Zeitungsmeldungen bei der amerikanischen Delegation angeblich herrschen soll, diesmal nicht teilt.

Botschafter von Hoesch bei der Londoner Auslandspresse

Zu Ehren des neuen deutschen Botschafters von Hoesch gab die Foreign Preß Association in London, die die Pressevertreter aller Länder in London umfaßt, ein Frühstück. Der Präsident der Foreign Preß Association begrüßte von Hoesch und wünschte ihm unter allgemeinem Beifall in seinem neuen, hohen, verantwortungsvollen Amt Glück und Erfolg.

In seiner Antwort dankte **Botschafter von Hoesch** für die freundlichen Begrüßungsworte und hob die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit zwischen Presse und Diplomatie im Interesse befriedigender Ergebnisse auf dem Gebiete der Außenpolitik hervor. Das Werk des Einvernehmens zwischen den Nationen, fuhr der Botschafter fort, kann nicht zu einem Ergebnis geführt werden ohne die aktive Unterstützung der Presse. Mißverständnis und Mißtrauen haben immer wieder die Lösung schwebender politischer Probleme behindert. Laßt uns unsere Kräfte zusammentun, um diese beiden Uebel zu bannen und den Weg für eine unbehinderte Erörterung der zahlreichen Fragen zu ebnen, die unsere Generation lösen muß. Ich verwerfe die Doktrin der Unlösbarkeit eines Problems und ich hoffe, daß diese Theorie schließlich bei den tatsächlichen Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, sich als gerechtfertigt erweisen wird. Es hat kaum je eine Periode gegeben, in der Zusammenarbeit zwischen den Nationen so notwendig war wie im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Not und die Leiden der gesamten Welt auf die Menschheit als unerträgliche Last drücken. Diese Last zu beseitigen, scheint die wichtigste Pflicht der Menschheit und die höchste Aufgabe internationaler Solidarität zu sein.

Die Worte des Botschafters lösten bei allen Anwesenden, auf die sie tiefen Eindruck machten, begeisterten Beifall aus.

Das Defizit der USA.

Amtlich wird in Washington verlautbart, daß sich das Defizit im Staatshaushalt für die ersten viereinhalb Monate des laufenden Steuerjahres, das am 1. Juli begann, auf 709 Millionen Dollar beläuft.

Belgiens Neutralität!

Die „Heiligkeit" der belgischen Neutralität

im Lichte britischer Dokumentenveröffentlichung

Der achte Band der „Britischen Dokumente über den Ursprung des Krieges" wirft ein interessantes Licht auf die Art, was man vor dem Kriege von der „Heiligkeit" der belgischen Neutralität hielt, und läßt deutlich die feste Ueberzeugung der Diplomaten jener Zeit erkennen, daß die Neutralität Belgiens im Falle eines Krieges von irgendeiner Macht verletzt werden würde. So heißt es in einem Schreiben des Sekretärs der britischen Gesandtschaft in Belgien an Lord Grey vom Februar 1909:

„Es scheint nicht der geringste Zweifel bei den Belgiern zu bestehen, daß im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland keine der beiden Mächte einen Augenblick zögern würde, die Neutralität Belgiens zu verletzen. Obgleich die Belgier keine besonders patriotische Nation sind, beabsichtigen sie, sich so tapfer wie möglich gegen eine Invasionsarmee zu verteidigen, nicht in der Hoffnung siegreich zu sein, sondern in dem Vertrauen, daß ihre Tapferkeit durch die Mächte am Kriegsende anerkannt würde, und daß sie so eine Teilung oder den Verlust ihrer nationalen Rechte so am ehesten verhindern können."

Die Umstände zwangen die Diplomaten, wie in dem Buch ausgeführt wird, realistisch zu sein und in ihnen keine falsche Vorstellung über die Heiligkeit des Vertrages vom Jahre 1839, der die Neutralität Belgiens garantierte, aufkommen zu lassen. In einer Erklärung zu den Verpflichtungen Englands, die Neutralität Belgiens zu schützen, schrieb 1908 der ständige Unterstaatssekretär des Foreign office:

„Ob wir aufgerufen werden können, unsere Verpflichtungen zu erfüllen, muß notwendigerweise von unserer Politik in dieser Zeit und den Umständen des Augenblicks abhängen. Angenommen, daß Frankreich die Neutralität in einem Kriege gegen Deutschland verletzt, so ist es unter den gegenwärtigen Umständen zweifelhaft, ob England oder Rußland einen Finger rühren würden, was, wenn die Neutralität Belgiens durch Deutschland verletzt wird, wahrscheinlich der Fall wäre."

Von besonderem Interesse ist, daß der belgische Kriegsminister zwei Jahre vor dem Ausbruch des Krieges der Ansicht war, daß die Gefahr einer Verletzung der Neutralität eher von England als von Deutschland oder Frankreich drohe, und eine Verteidigung für diesen Fall vorbereitete. Bemerkenswert ist ferner, daß auch die Stellung Hollands wegen seiner angeblichen Absicht, Vlissingen zu befestigen, in England besondere Beunruhigung hervorrief. Die Frage der holländischen Neutralität wurde als fast ebenso wichtig betrachtet wie die Belgiens. Alles hing von der Frage ab, wie weit der deutsche Einfluß in Holland vorgedrungen war. Auch in der Schweiz bestand, den Verfassern der Dokumentensammlung zufolge, eine wesentliche Gefahr infolge der Hermanisierung des Landes, das, wie ein britischer Agent in der Schweiz schrieb, in allem mit Ausnahme des Namens ein Alliierter Oesterreichs und Deutschlands sei. In einer Notiz des Foreign office wurde darauf hingewiesen, daß eine mächtige Partei in der Schweiz die Aufgabe der alten Politik und den offenen Anschluß an Deutschland und Oesterreich vorbereite und daß die Schweiz möglicherweise die Stelle Italiens im Dreibund einnehmen würde.

In Genf wird geredet und in Belgien — gerüstet!

Der wohlunterrichtete Brüsseler Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" hat von zuverlässiger Seite erfahren, daß in Verbindung mit der endgültigen Beschlußfassung über den weiteren Ausbau des belgischen Grenzbefestigungssystems wichtige Veränderungen im belgischen Generalstab bevorstehen. General Thirifay, der Chef der technischen Truppen, soll am 31. Dezember pensioniert werden. Sein Nachfolger wird General Blancgarin. General Carbonelle, einer der eifrigsten Träger des Gedankens eines möglichst starken Grenzverteidigungssystems, wird ihm als Befehlshaber der Grenzverteidigungswerke beigegeben.

Für die Arbeiten am weiteren Ausbau des Grenzbefestigungssystems stehen im Jahre 1933 noch 60 Mill. Frcs zur Verfügung. Trotzdem man in Kreisen des belgischen Generalstabes nicht annehme, daß für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland mit einem Durchmarsch deutscher Truppen durch Niederländisch-Limburg und durch Nordbrabant zu rechnen sei, wird auch die belgisch-niederländische Grenze stark befestigt. In allerletzter Zeit wurde endgültig beschlossen, den Sperrgürtel der Ostgrenze in nördlicher Richtung längs der niederländisch-belgischen Grenze bis auf das rechte Ufer der Schelde nördlich Antwerpens zu verlängern. U. a. sollen bei Turnhout und bei Herenthaiß Sperrforts angelegt werden.

Amerikanischer Filmmagnat mit dem Flugzeug abgestürzt

Aus Victoria Falls wird gemeldet: Das Flugzeug des amerikanischen Filmmagnaten Arthur Loew, „Spirit of Fun", angeblich der schnellste Eindecker der Welt, stürzte hier ab. Der Pilot wurde getötet, Arthur Loew und sein Rechtsanwalt schwer verletzt. Loew hatte den Flug von Australien nach Südafrika in kürzester Zeit zurückgelegt. Er wollte nach Beendigung der Geschäfte einen Rekordflug von Kapstadt nach England antreten. Loew ist Vizepräsident der Loews Incorporated, die den Metro Goldwyn-Konzern kontrolliert.

Ein 17-Milliarden-Plan

Internationales Elektrifizierungsprojekt

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" berichtet, daß vor einigen Tagen in Berlin über ein riesiges Projekt zur Elektrifizierung von Zentral- und Mitteleuropa zwischen französischen, deutschen und englischen Interessenten verhandelt worden sei.

Die Durchführung des Planes würde einen Kostenaufwand von nicht weniger als 17 Milliarden Frcs erfordern. Das Kapital soll zu je 40 Prozent von französischer und englischer und zu 20 Prozent von deutscher Seite beschafft werden. Die neu zu gründende Privatgesellschaft solle die moralische Unterstützung der französischen und deutschen Regierung erhalten.

Es handele sich um die Elektrifizierung des gesamten Eisenbahnwesens in Polen, Rumänien, im Irak und wahrscheinlich auch in Portugal, um insgesamt 7000 Kilometer Eisenbahnstrecke.

Die Industrielieferungen entfallen im Verhältnis der Kapitalbeteiligung auf die drei interessierten Länder. Mit den Vorarbeiten soll sofort begonnen werden.

Beabsichtigt sei die Bildung eines Verwaltungsrates mit dem Sitz in Paris, in dem je vier Franzosen und Engländer sowie drei Deutsche vertreten sein sollen. Als Vorsitzender des Verwaltungsrats ist ein Franzose, und zwar der Generaldirektor der Pechenу, ausersehen. In dem Aufsichtsrat sollen die General Electric, die AEG und die belgische Empain-Gruppe vertreten sein.

Politik an der Seine

Das Kabinett dankt seinen Wirtschaftsunterhändlern

In einem Kabinettsrat äußerte sich Ministerpräsident Herriot zur auswärtigen Lage, während Unterstaatssekretär Petenotre über die Berliner Verhandlungen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission berichtete, zu deren Ergebnis die Mitglieder der französischen Delegation beglückwünscht wurden.

Der Kriegsminister über die Reform des französischen Heeres

„Petit Journal" veröffentlicht Erklärungen des französischen Kriegsministers Paul Boncour, der die Notwendigkeit einer Reform des französischen Heeres betont. Diese Reform sei unerläßlich, ganz unabhängig von den Genfer Abrüstungsverhandlungen. Die Armee sei auf einer veralteten Rahmenorganisation aufgebaut und schleppe sich mühsam durchs Leben, da sie sich weder den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, noch den Lehren des Krieges von 1914, noch den internationa... Notwendigkeiten angepaßt habe. In drei Jahren würde die Rekrutenziffer in Frankreich zurückgehen. Die unter den Fahnen stehenden Effektivbestände würden es nicht erlauben, den Heeresmechanismus, so wie er jetzt organisiert sei, in Gang zu halten. Also müsse man schon jetzt entsprechende Vorkehrungen treffen.

Verhaftung in der Pariser Steuerhinterziehungsaffäre

In der bekannten Steuerhinterziehungsaffäre wurden in Paris nach kurzem Verhör der Direktor der Baseler Handelsbank, Berthoud, und der Unterdirektor dieses Unternehmens, der gleichzeitig die Pariser Filiale leitet, Renaud, verhaftet. Die beiden Administratoren der Bank, Morel-Verschner und Brugger, sind des Verstoßes gegen das Gesetz über den Handel mit ausländischen Werten beschuldigt.

Die Notlage im Saargebiet vor dem Landesrat

Der Landesrat des Saargebietes beschäftigte sich nach schneller Erledigung der kurzen Tagesordnung in einer allgemeinen Aussprache, an der sich alle Fraktionen beteiligten, mit der Notlage im Saargebiet. Es wurde auf die wachsende Zahl der Arbeitslosen hingewiesen, die zur Zeit etwa 41 000 bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 800 000 betrage, und der Regierungskommission Untätigkeit in der Frage der Arbeitsbeschaffung vorgeworfen. Es seien ihr im Laufe der Jahre von den verschiedensten Seiten Anregungen gegeben worden, doch habe sie keine einzige befolgt. Die Redner sämtlicher Parteien stimmten darin überein, daß die letzten Kreis- und Gemeindewahlen den eindeutigen Willen der Bevölkerung gezeigt hätten, wieder zu Deutschland zurückzukehren, und daß Frankreich oder die sogenannten Separatisten keinerlei Aussichten im Saargebiet hätten.

Die Universität Breslau bis auf weiteres geschlossen

Abermals Krawalle

An der Universität in Breslau ist es erneut zu Ausschreitungen gekommen, als Professor Cohn nach längerer Pause seine Vorlesungen wieder aufnehmen wollte. Die Universität mußte durch die Polizei geräumt werden. Sie wurde vom Rektor bis auf weiteres geschlossen.

Der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gibt die Geschäfte ab

Der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Waldecker, hat im Zusamenhang mit den Vorfällen die Dekanatsgeschäfte abgegeben und um ministeriellen Schutz gebeten. Am Schwarzen Brett der Universität veröffentlichte Professor Waldecker eine Erklärung, in der er seinen Schritt mit Verdächtigungen verbindet, die in einem Aufsatz eines Breslauer Blattes gegen ihn gerichtet worden seien.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten was man hat,
Muß scheiden!



Heute Morgen 5.30 Uhr entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Enkel

Hans Günther Richartz

im blühenden Alter von 13 Jahren 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Oskar Richartz und Frau
Elfriede geb. Hermanns
Hannelore Richartz
und Anverwandten.

Groß-Hamberg bei Burscheid und Solingen, den 17. November 1932.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 20. November, nachmittags punkt 2 Uhr, vom Sterbehause in Großhamberg aus. — Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.



im

„Bergischen Volksboten"
Eurer Heimatzeitung

Weine Weinbrand Liköre

Fernruf 601 **P. Hamacher, Burscheid** Hauptstr. 1b

Alter Berg. Korn .... o. Gl. Liter **2.25 RM**

Zum Totenfest

kaufen Sie Kränze und Sträuße in großer Auswahl zu angemessenen Preisen bei

Ernst Plänker

Gartenbau Fernsprecher 374

ENDLICH GELD!
Vorkostenlos!
Unkündbar! Langfristig!
In kurzer Zeit an Darlehnssucher über
RM. 300000.—
nicht nur zugeteilt, sondern ausgezahlt!
Unverbindl. u. kostenlose Auskunft erteilt!
„Wemog" *Westdeutscher Mobiliar-Spar-Verband e. G. m. b. H., Köln*
Geschäftsstelle
Bergisch Land
E. Schröder, Solingen, Schützenstraße 191.

AUSVERKAUF

WEGEN UMZUGS

Verkauf aller vorrätigen Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Daselbst preiswert 1 gebr. Nähmaschine f. Schneider
1 gebr. Nähmaschine für Schuhmacher

W. Rövenstrunk
Maschinen- und Fahrradhandlung

LICHTSPIELHAUS HILGEN

bringt am
Samstag 8.15 Uhr und Sonntag 5 und 8 Uhr
Luis Trenker, Renate Müller und **Felix Bressart**
in dem großen Alpen-Tonfilm

Das Geheimnis von Zermatt

(Der Sohn der weißen Berge)

Hierzu das Beiprogramm

Jugendliche haben Zutritt.

Hallo!!!

Schlafzimmer
mit 180 cm breitem Kleiderschrank
von **RM 295.-**

echt Eiche
voll abgesperrt
erstklassige Arbeit
nur **RM 385.-**

Küchen
in ganz gr. Auswahl
Allerneueste Modelle.

Auch führe ich die beliebten

K. K.-Küchen
Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Linoleumstühle
von **RM 155** an

Alleinverkauf f. Opladen, Wiesdorf, Burscheid und Umgebung.

Küchenausziehtisch
mit vollgesperrter Platte
nur **RM 26.-**

Speisezimmer
Herrenzimmer
ebenfalls der verringerten Kaufkraft angepaßt.

Besichtigen Sie mein Lager.

Möbelhaus
Alfred Rockenberg
Opladen
Kölner Straße 19.

Bauholz
Bretter
Dielen, Latten, Rahmen u. Fußboden in allen vorkommenden Breiten und Stärken
Fußleisten, Spalterlatten Kalk-, Hohl- und Tapeten-Leisten
zu den billigsten Tagespreisen stets vorrätig
Oskar Heinrichs
Holzhandlung u. -Bearbeitung
Burscheid, Fernspr. 520.

Kasino Dierath

Samstag, 19. November, abends 8.30 Uhr,

Monats-Versammlung

bei Busch.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge und Rückstände.
2. Bestellungen von Thomasschlacke, Kali, Kohlen und Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Vieh-Versicherungs-Verein Burscheid
(Auf Gegenseitigkeit)

Es wird hiermit an die Zahlung des 4. Quartals erinnert. Es wird erhoben 1½% von der Versicherungssumme. Wegen Kassenabschluß muß die Zahlung bis zum 25. ds. Mts. geleistet werden.

Der Vorstand.

Gut erhaltene Möbel

u. a.: Vertiko, Kommode, Tische verschiedener Größe, usw., billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne, wenn möglich abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

u. Küche u. Bad zum Febr. 1933 evtl früher **in Burscheid** v. pünktlichem Mietzahler gesucht.

Zuschriften mit Preisangabe unter **A. Z. 152** an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung.

Drucksachen
liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.



GRETA GARBO
die größte Schauspielerin des Films
Ramon Novarro
zum ersten Male Partner der Garbo in

MATA HARI

Das Schicksal der Tänzerin und Spionin. — Ein Film, den das Leben schrieb.

Greta Garbo-Filme sind die teuersten Filme der Weltproduktion.

—

Täglich 6 u. 8.30 Uhr. Totensonntag 3, 5.30 u. 8.30 Uhr.

Germania-Lichtspiele
OPLADEN

Sensationelles Angebot für unsere Leserschaft

In ernster Zeit ein lustig' Buch

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, z. T. von uns gebrachte Zeitungsromane unserer Leserschaft zu sensationell billigen Preisen anzubieten. Der frühere Preis betrug geb. 4 kart. 3 RM

Zumpe macht Karriere
Die lustige Geschichte eines Pechvogels — geb. **1.80** kart. **1.35**

Zumpe in Amerika
Der herzerquickende Zeitgenosse Zumpe fährt nach Amerika und erobert dort die Box-Weltmeisterschaft — geb. **1.50** kart. **1.15**

Kampf um Rosenburg
Ein ergreifender, spannender Oberschlesien-Roman — geb. **1.80** kart. **1.35**

Jack Molander
Roman aus dem Film- und Wirtschaftsleben Amerikas — geb. **1.50** kart. **1.15**

Der rote Galizier
Kriminalistischer Roman mit unvergeßlichem Humor — geb. **1.20** kart. **0.90**

Bestellungen nehmen Zeitungsboten und Verlag entgegen

Sichern Sie sich schon heute dies billigste Weihnachtsgeschenk

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 271 2. Blatt Freitag, 18. November 1932

Unser Instrumentalverein im Urteil auswärtiger Zeitungen

Bei dem Fest-Konzert, das unser Instrumental-Verein zur Feier seines 120jährigen Bestehens veranstaltete, waren auch verschiedene Vertreter auswärtiger Zeitungen anwesend und interessiert es unsere Bürgerschaft sicher, wie diese Herren dessen Leistungen beurteilten. Wir veröffentlichen deshalb — wenn zwar auch etwas verspätet — das Wesentlichste aus deren Berichten.

Herr Dr. Li. vom

„General-Anzeiger der Stadt Wuppertal"

schreibt u. a.: Man fährt ins Bergische Land, um an einem Jubelfest teilzunehmen. Aber die Festfreude wird gedämpft durch einen Nebel, der alle Formen dieser sonst so heiteren, ein wenig auch heroischen Landschaft nach dem Rheine hin auslöscht. Der Regen macht verdrossen, die ersten Farben des Herbstes haben keine Wirkung. Doch — das Programm zum Festkonzert in der Schützenburg zu Burscheid, zu dem der Instrumental-Verein eingeladen hat, regt die Lebensgeister an und hält sie in Spannung.

120 Jahre Musik — das ist freilich Anlaß genug, das stolze Gestern und das verzagte Heute einzufangen in den Rahmen einer Vortragsfolge, die edelste musikalische Genüsse verspricht. Soll man vorwegnehmen, daß der Verlauf dieses Spätnachmittags in zwiefacher Hinsicht ein großer Erfolg war? Daß er die Hörer mit neuer Kraft erfüllte, am nicht eben leichten Leben unserer Tage mutig weiterzubauen? Und daß er dem festgebenden Verein, der sich mit diesem Konzert selbst ehrte, die Gewißheit gab, wieder einmal — wie vor 120 Jahren — durch das Mittel der Kunst in die Tiefe zu wirken, um zur Höhe emporzureißen? Es war ein Wiederanfang, neue Aufgaben erwarten den Verein, die der Vorsitzende mit den Zeilen Beethovens an Bettina bezeichnete: „Denn die Kunst will es von uns, daß wir nicht stillestehn".

Diese Zeilen könnten als Motto über der Arbeit des Burscheider Instrumental-Vereins während der letzten 120 Jahre geleuchtet haben. Daß es so bleiben wird, bezeugten Hingabe und Einfühlung der Musikanten, bezeugten nicht minder die unsichtbaren Opfer jedes einzelnen an Zeit und Geld. Wo es die Musik galt, haben diese beiden Dinge nur eine geringe Rolle gespielt in Burscheid. Ueberall in der Stadt beanspruchen die Musikinstrumente einen Ehrenplatz in den Häusern, und man spricht hier von den großen Meistern der Töne wie anderwärts von Standarderzeugnissen des Welthandels oder über Automobiltypen. Die Generationen sind verbunden durch Erinnerungen, die durch die seit alters her geübte Kunst genährt werden.

*

Bedeutungsvoll genug stand Beethovens Schicksal-Symphonie an der Spitze, die Fünfte in c-moll, mit der er sich selbst und allen späteren Geschlechtern den Weg wies zur Erkenntnis des Lebens — — „eine Offenbarung — stärker als alle Weisheit und Philosophie". Vergessen war mit einem Male der nebelgraue Alltag, in strahlender Gloriole stand das Licht über dem Saal.

Auch die Ouvertüre zur „Zauberflöte", die unter orientalischer Hülle deutsche Gemütstiefe verbirgt, war ganz am Platze. Doch mit Recht zeichneten die in erstaunlich großer Anzahl erschienenen Festgäste „Die kleine Nachtmusik" mit besonderem Beifall aus. Musikdirektor Ferdinand Ris, der schon seit vielen Jahren dem Burscheider Liebhaber-Orchester ein feinfühliger Führer ist, hatte schon vorher die großen Gegensätze, die farbige Verflechtung und den Pulsschlag der Werke mit seiner Schar ausgezeichnet herausgearbeitet. In Mozarts Streichorchestermusik gaben beide ihr Bestes. Man hört hier und da die Nachtmusik ein wenig zu straff und gebunden. Es war ein vollkommener Genuß, in Burscheid die köstliche Serenade in jenem Sinne gelöst zu hören, der dem in Oesterreich nie ganz gestorbenen Rokoko gerecht wird: eine zärtliche Werbung, eine verliebte Huldigung, deren Anmut die stürmische Kraft immer wieder in die Zügel nimmt. Das Orchester brachte das Gemälde mit Duft und charmanter Bezwingtheit zur Wirkung.

Zu der schönen Leistung der Musiker mag die Anwesenheit von Walter und Mimy Schulze-Prisca, Köln, beigetragen haben, die seit Jahren mit dem Kulturleben des Städtchens verbunden sind. Die Freude darüber, daß sie als Konzertmeister bei der c-moll-Symphonie und Zauberflöte-Ouvertüre mitten unter den Liebhabern saßen, wurde übertroffen durch ihre solistische Mitwirkung. Walter Schulze-Prisca spielte das Konzert in c-moll von Mendelssohn, ein romantisches Intermezzo zwischen den schon erwähnten Nummern des Programms. Aber es blieb nicht Intermezzo, sondern aus den Saiten blühte das Leben, schöpferisch und leidenschaftlich erfühlt von einem Meistergeiger großer Form. Auch das Spohrsche Violin-Duett D-Dur, vorgetragen von Walter und Mimy Schulze-Prisca, ließ in dieser Auffassung, die klar und rein nur das Schöne und nichts anderes gestaltet, das musikalische Erlebnis im Vordergrund bleiben, so sehr es auch zum Virtuosen verleiten mag.

Der Abend klang aus mit dem vom Instrumental-Verein und dem Gemischten Chor Burscheid packend gesteigerten „Halleluja" aus Händels Messias.

In der

„Kölnische Volkszeitung"

urteilt —b— u. a. wie folgt: In einer Zeit, wo die Orchester der Großstädte ihre Sparmaßnahmen durch einen allgemeinen Abbau mit aller Schärfe durchsetzen, wo tausende Musiker hilflos auf der Straße liegen, wo der Begriff „Arbeitslosen-Orchester", aus Not geboren, uns schon lange keine Neuheit mehr ist, findet sich in Burscheid, zwischen Opladen und Altenberg, ein Kreis alter und junger Musikliebhaber zusammen, zum wöchentlichen, gemeinsamen Musizieren.

Es ist klar, daß das alte Konzertsystem seinem starren Schematismus und seiner gesellschaftlichen Gebundenheit zum Opfer gefallen ist. Daß das durch Ueberorganisation zerrüttete Berufsmusikertum sich in einer solchen Lage befindet, sich auf der anderen Seite aber immer wieder der Gedanke des freien Musizierens hervorschiebt, wirbt und Erfolg hat, gibt zu denken: Langsam kristallisiert sich, getragen von der Mitarbeit der Schulen und des Rundfunks, die andere Art des Musizierens heraus, gegründet auf der Keimzelle „Hausmusik". Ausgebaut zur Gemeinschaftsmusik kann sie unserm Volk wieder dazu verhelfen, Musik zu lieben und gern und willig zu hören. Wir müssen durch die Musik, getrieben von der Allgemeinheit hin zur Musik für die Allgemeinheit. Dies Ziel läßt sich erst dann erreichen, wenn es möglich ist, eine sinnvolle Verwirklichung der Ideen zu geben, die grundlegend für den neuen Musikunterricht sind. Träger dieser Ideen muß die neue Generation sein.

Wie wichtig die Rolle des Lehrers, des geistigen Führes auf diesem Gebiete ist, erklärt sich schon allein daraus, daß kein anderer als Jakob Salentin v. Zuccalmaglio, der Vater unseres Rheinischen Zuccalmaglio (Montanus), der Gründer des Burscheider Instrumental-Vereins war.

Zu einer 120jährigen Festfeier gehört ein nicht alltägliches Programm, ein Programm von dem man in Burscheid noch sprechen soll. Das bewies gleich die erste Nummer: Beethovens große C-moll-Sinfonie! eröffnete den Abend, eine schwierige und gewagte Aufgabe. Ueberall hilft der gute Wille nicht. Der erste Satz verlor durch die großen technischen Schwierigkeiten an Geschlossenheit, ebenso das Scherzo (ein besonderes Lob verdienen allerdings die Waldhörner und Trompeten). Am besten geriet wohl das Andante, in dem sich die Cellisten mit einer schönen Cantilene hervortun konnten. Um so besser zeigte sich das Orchester bei der umsichtigen Begleitung des Violinkonzertes von Mendelssohn. Walter Schulze-Prisca spielte es bravourös und besonders im 3. Satz mit echt musikantischer Verve. Die Höhepunkte des Abends aber waren wohl Mozarts Ouvertüre zur Zauberflöte und seine Kleine Nachtmusik. Hier zeigte sich die für den Instrumental-Verein gemäße Musik, man spielte mit großer Hingabe und garantierte so eine wirklich in allen Teilen gute Wiedergabe. Zwischen beiden Stücken spielten Mimi und Walter Schulze-Prisca das Violin-Duo D-Dur von Spohr in ausgefeilter Technik und kammermusikalischem Feingefühl. Das große Halleluja aus Händels Messias, bei dem sich der dem Instrumental-Verein angeschlossene „Gemischte Gesangverein Burscheid" ins beste Licht setzte, beschloß die Festfolge.

Ueber die Klippen der 5. Sinfonie hinweg zu den Höhen der Zauberflöte und Nachtmusik führte das Orchester Musikdirektor Ferdinand Ris, seit 1896 Dirigent des Vereins. Sicher und präzis begleitete er das Violinkonzert und baute groß das Händelsche Halleluja auf. Wenn man bedenkt, daß er den Instrumental-Verein durch die schwierigen Nachkriegsjahre bis zu seinen heutigen Leistungen brachte, so kann Burscheid ihm danken, und wir ihm weiter Glück und Erfolg wünschen.

Das Konzert fand in der Schützenburg statt. Sie faßte kaum die Zahl all der Zuhörer (Ortseingesessener und Auswärtiger), die durch ihren überreichen Beifall am besten bewiesen, wie stolz sie auf den Instrumental-Verein sind. Und sie können es sein, mit Recht.

Die

„Kölnische Zeitung"

schreibt: Einen neuen Abschnitt in seiner Geschichte konnte in diesen Tagen der Instrumental-Verein Burscheid (im Bergischen) verzeichnen und durch ein Festkonzert feiern. Hervorgegangen aus der von Jakob Salentin von Zuccalmaglio begründeten „Musikalischen Akademie", besteht er nunmehr seit 120 Jahren: er wurde wie viele andere bürgerliche Musikvereine (Konzertgesellschaften in Elberfeld und Aachen, die Musikalische Gesellschaft in Köln) in der kriegsbewegten Zeit von 1812 geboren. Frei von politischer Tendenz, stellten sich die Mitbürger damals nichts Geringeres zur Aufgabe als: sittliche Ausbildung auf musikalischer Grundlage. Jakob Zuccalmaglio, Notar im Burscheid benachbarten Schlebusch, der Vater von Anton und Vincenz (Montanus), gründete auch eine Akademie in Schlebusch, die sich aber nicht halten konnte. Die in Burscheid hat große Verdienste um die Burscheider Musikpflege gehabt, denn im Instrumental-Verein sind vorwiegend die Dilettanten zu einem ernsthaften Musizieren erzogen worden. Unter seinen Erziehern und Dirigenten finden sich Namen wie Forberg und Eisenhuth. Ewald Straeßer, der dort geborene Komponist, übernahm vorübergehend im Jahre 1904 den Stab, dann erhielt der Kgl. Musikdirektor Ferdinand Ris die Führung des Vereins, die er heute noch hat.

Wie uns berichtet wird, war das Festkonzert ein großes Ereignis für Burscheid und Umgebung, ein glanzvoller Beginn des Konzertwinters. Man führte Beethovens C-moll-Sinfonie auf, um die Leistungsfähigkeit dieses nicht berufsmäßigen Orchesters in der klassischen Musik zu erweisen, und, mit noch besserm Gelingen, Mozarts Kleine Nachtmusik. Walter Schulze-Prisca war der ausgezeichnete Solist des Mendelssohnschen Violinkonzerts und spielte mit seiner Gattin Mimi Schulze-Prisca noch das D-Dur-Violinduett von Spohr.

Der

„Stadt-Anzeiger für Köln und Umgebung"

bringt folgenden Bericht: Tradition verpflichtet, besonders dann, wenn sie, wie es beim Instrumental-Verein der Fall ist, Seltenheitswert besitzt. So gestaltete sich das Festkonzert, das der Instrumental-Verein am Sonntag aus Anlaß seines 120jährigen Bestehens gab, zu einem musikalischen Ereignis für Burscheid und Umgegend und bildete einen glanzvollen und erfolgversprechenden Auftakt zum kommenden Konzertwinter. Nicht nur Künstler von Rang gaben dem Konzert eine den Durchschnitt weit überragende Bedeutung, sondern auch die Vortragsfolge bot hervorragende Leistungen. Wenn der Instrumental-Verein mit der E-Moll-Sinfonie von Beethoven und der Kleinen Nachtmusik von Mozart sich eine Aufgabe gestellt hatte, die nur von einem berufsständischen großstädtischen Orchester gelöst werden kann, so geschah es in der Hauptsache deshalb, um in der klassischen Musik die Leistungsfähigkeit des Orchesters darzutun. Erschien der erste Satz, Allegro con brio, noch blaß, so trat unter der kluggestalteten Führung des Dirigenten, Kgl. Musikdirektors Ferdinand Ris, der dynamische Charakter der Beethoven-Sinfonie

Sperrung der Hochschulen?

Jugendnot-Arbeitsdienst-Akademisches Werkjahr

Die Vollversammlung der bergischen Industrie- und Handelskammern Wuppertal, Solingen, Düsseldorf, die im Saale der Wuppertaler Handelskammer tagte, stand ganz unter dem Zeichen der Not der Jugend.

Der Präsident des Verbandes, Geheimrat Professor Dr. Duisberg-Leverkusen, leitete die Erörterung mit einer Ansprache ein, in der er eindringlich die gesamte Wirtschaft zum Dienst an der Jugend und die Jugend zum Dienst an Volk und Staat aufrief. Er gab eine Uebersicht über die Probleme, die sich um die Jugend gruppieren und die dringend der Lösung harren. Hierbei müßten namentlich die Handelskammern mitwirken.

Den Freiwilligen Arbeitsdienst behandelte in einem umfassenden Bericht der Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Staatsanwalt a. D. Grauert. Der Berichterstatter kam nach einer Darlegung der gesetzlichen Grundlagen zu dem Ergebnis, daß die Jugend selbst den Sinn und den Zweck des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchaus richtig erkannt habe und daß auch im großen und ganzen die Organisation gut durchgebildet sei. Ob nicht am Ende der Freiwillige Arbeitsdienst in eine Dienstpflicht umgewandelt werden muß, sei noch zu prüfen. Besonders müsse man sich über die Geldmittel und deren Beschaffung noch Klarheit verschaffen. Die Kosten für den Arbeitsdienst dürfte man für den einzelnen Erwerbslosen auf 1000 RM im Jahre schätzen, sodaß bei einer Zahl von 240 000 Jugendlichen, die zurzeit im Freiwilligen Arbeitsdienst stehen, schon mehr als 200 Millionen erforderlich sind. Den Bericht Grauerts ergänzte Diplomvolkswirt Richard Gothe aus Kiel, der als Student mehrere Arbeitslager für den Arbeitsdienst eingerichtet und geführt hat.

Ueber das Werkjahr der akademischen Jugend sprach Dr. Schrairer-Dresden, der Leiter des Studentenhilfswerks, der den Gedanken überhaupt zuerst vertreten hat. Dr. Schrairer entwickelte seinen Plan, der vor allem dahinzielt, die Hochschulen vor jeglichem Zugang für ein Jahr zu sperren und die Abiturienten zu verpflichten, vor dem Beginn ihrer Studien zunächst ein Jahr praktisch zu arbeiten.

Die Schwierigkeiten, die dem Plan entgegenstehen, legte Dr. Wilden, der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, dar, der vor allem hervorhob, wie schwer es sei, für den angehenden Akademiker geeignete Arbeitsstellen in Handel und Industrie zu schaffen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten machte Dr. Wilden den Vorschlag, beim Werkjahr für Akademiker denselben Weg zu gehen wie beim Arbeitsdienst, nämlich den Weg der Freiwilligkeit. Allerdings sei es notwendig, den Abiturienten, die vor dem Beginn des Hochschulstudiums ein praktisches Jahr durchmachen, einen Ausgleich bei der Anrechnung der Semester zu bieten. Dieselbe Auffassung brachten bei der Aussprache die Herren Geheimrat Duisberg, Dr. Helmuth Pönsgen und Staatsanwalt Grauert zum Ausdruck. Sie gaben damit die Auffassung der Verbandskammer wieder. Diese soll der Reichsregierung unterbreitet werden, damit das freiwillige Werksjahr möglichst bald durchgeführt wird.

Feststellung des Wohnbedarfs

Der Mieterschutzverein Burscheid schreibt uns: Blätternachrichten zufolge ist beabsichtigt, eine Volkszählung, die früher alle fünf Jahre erfolgte und die 1925 zum letzten Male vorgenommen wurde, nunmehr zu statistischen Zwecken und zur Arbeitsbeschaffung zu veranstalten. Außerdem will die Stadtverwaltung Berlin eine Zählung der leerstehenden Wohnungen vornehmen.

Die Verbindung der Volkszählung mit einer allgemeinen Zählung des Wohnraumes ist durchaus notwendig, damit wieder einmal ein klares Bild über den Wohnraumbedarf und den Wohnungsbestand geschaffen wird und den tendenziösen Darstellungen interessierter Kreise amtliches Zahlenmaterial entgegengehalten werden kann. Wenn man aber bei den statistischen Erhebungen den Wohnraum mit einbezieht, dann muß auch die Statistik so gestaltet werden, daß nicht nur das aus dem gegenwärtigen finanziellen Tiefstande ohne weiteres erklärbare Leerstehen der Villen und Groß-Etagen rubriziert wird, sondern daß auch das Wohnungselend und die Wohnungsnot, die bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung immer noch vorhanden sind, erfaßt und festgelegt werden. Gerade aus Berlin sind doch durch die Presse die katastrophalsten Verhältnisse bekannt.

Man mag für den Hausbesitz die leerstehenden Wohnungen feststellen, aber dann auch deren Art, Lage und Mietpreis.

Im Interesse der Mieter stelle man aber fest: den belegten Wohnraum, die Zahl der Bewohner, die zu zahlende Miete, das Einkommen der Mieter und die Zahl der Räume, die diese haben müßten, um so zu wohnen, wie es nach der Zahl, dem Geschlecht und dem Alter der Familienangehörigen unter Berücksichtigung des nach allgemeinen Anschauungen üblichen, nach Sitte und Moral und nach heute allerdings nicht mehr gehandhabten polizeilichen Vorschriften notwendig ist, um ein ordentliches Familienleben und eine sittlich einwandfreie Erziehung unserer Jugend zu gewährleisten.

Eine solche Zählung fordern wir, damit endlich einmal dem demagogischen Geschwätz der Hausbesitzer und Unternehmer, die mit ihren privaten Statistiken die Oeffentlichkeit irreführen, ein Riegel vorgeschoben wird.

hervor, um in der Schlußfuge in der kunstvollen Monumentalität und zugleich hohen Präzision die Krönung zu finden. Die beglückendste orchestrale Darbietung des Abends blieb die Kleine Nachtmusik. Hier überraschte neben der Fülle und Farbigkeit des Klangs die Interpretation und das disziplinierte und prägnante Musizieren. Mendelssohns vielgespieltes Konzert für Violine E-Moll hört man gern, wenn es von einem Künstler vom Range Schulze-Priscas gespielt wird. Mit unerhört kraftvoller Durchführung der erste Satz, mit unvergleichlicher Noblesse des Tones der zweite, der letzte schließlich von unerhörter Grazie und Eleganz. Höchste Virtuosität dient ihm als selbstverständliches Mittel zur Gestaltung des Kunstwerks. Mit ebenso großer technischer Vollendung und feinster Musikalität spielten Walter und Mimi Schulze-Prisca noch das Violinduett D-Dur von Spohr.

Wir dürfen mit unserem Instrumental-Verein wirklich stolz auf obige Kritiken sein, die beweisen, daß der alte Ruf Burscheids als Musikstädtchen trotz aller Zeitennöte nicht verblaßt ist, sondern in neuem Glanze erstrahlt.

Aus dem „Bergischen Volksboten"
(Burscheider Zeitung) im Jahre 1872

Burscheid vor 60 Jahren

Vom 20. November 1872. Aus Berlin wird gemeldet: Im Abgeordnetenhause wurde am 14. November die Wahl des Präsidiums vollzogen. Bei der Wahl des Präsidenten erhielt Herr v. Forckenbeck 247 von 269 abgegebenen Stimmen (16 Zettel waren unbeschrieben). Derselbe ist mithin gewählt, und erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Herr v. Köller mit 263 von 270 Stimmen, und zum zweiten Vicepräsidenten Herr v. Bennigsen mit 164 von 254 Stimmen gewählt. — Die neue Kreisvorlage ist nunmehr an das Abgeordnetenhaus abgegangen, nachdem der König dieselbe genehmigt hat. — Die Stadt Breslau besteht darauf, wie bisher, im Herrenhause durch ihren Oberbürgermeister vertreten zu werden. In Folge dessen wird Herr von Forckenbeck in wenigen Wochen das Präsidium des Abgeordnetenhauses, welches er als Nachfolger des früheren Abgeordneten Grabow seit 1866 ohne Unterbrechung geführt hat, mit einem Sitze im Herrenhause vertauschen.

Bourscheid. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die unter der früheren königl. Regierung Hannovers geprägte und mit einem Pferde im Wappen versehenen $2^1/_2$-Groschenstücke einen Minderwerth hätten. Die Ansicht beruht auf einem Irrthum, denn die erwähnten Münzstücke haben ihren früheren Nennwerth noch und sind seit der Einverleibung Hannovers in die königl. preußische Monarchie als preußische Münzstücke zu betrachten und müssen daher bei allen öffentlichen Kassen sowie im Verkehr zum vollen Nennwerth von $2^1/_2$ Sgr. angenommen werden.

Im Anzeigenteil befinden sich u. a. folgende Anzeigen: Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Samstag, den 23. November c. Nachmittags 4 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Erstattung des Verwaltungs-Berichtes pro 1872. 2. Feststellung des Gemeinde-Haushalts-Etats pro 1873. Bourscheid, den 18. November 1872. Der Bürgermeister: Pilgram. — Versammlung der Bürger des Ortes Bourscheid am Freitag den 22. November, Abends 8 Uhr im Locale des Herrn Ernst Speck. Besprechung über die Kosten der Straßenbeleuchtung. Mehrere Bürger. — Große Volks-Versammlung am Sonntag den 24. November im Locale des Herrn Albert Kuhler zu Benninghausen, Nachmittags punkt 5 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Die indirecten Steuern und die Lage der Arbeiter. 2. Das Manifest an alle Arbeiter Deutschlands. Referent Herr Dresbach aus Düsseldorf. Das Local wird geheizt. Hilgen, den 18. November 1872. Hofffstadt, Bevollmächtigter. — Feinste weiße böhmische Bettfedern zu 28 Sgr. und Thlr. 1 per Pfund empfiehlt: Gustav Balthasar zu Bourscheid. — Guter Kappus zum Einmachen ist zu kaufen per 100 Pfd. 25 Sgr. bei Johann Post zu Griesberg. — Schönes Zuckerrübenkraut bei Abnahme von 20 Pfd. a Pfd. 22 Pfg. empfiehlt: Alb. Osbringhaus, Bremersheide bei Leichlingen.

Vom 23. November 1872. Aus Berlin wird gemeldet: Ueber die beabsichtigte Vermehrung des Herrenhauses verlautet, daß unter 70 Namen eine Auswahl von 40—50 Personen zur Berufung in das Herrenhaus zur Durchführung der Reform desselben getroffen werden soll. Die Geheimhaltung der Namen liegt in der Natur der Verhältnisse und wird mit großer Strenge beobachtet. — Die Klagen über den Mangel an Lehrern dauert fort. Es ist statistisch nachgewiesen, daß allein im Stadtbezirk Danzig 3000 Kinder keine Schule besuchen können, und im Regierungsbezirk Oppeln bedarf man heute noch, um dem Bedürfnis nur halbwegs zu genügen, nicht weniger als 700 Lehrer. In dem Regierungsbezirke Magdeburg sind jetzt 81 Lehrerstellen vacant. Da nur 25 Schulamtscandidanten ihre Prüfung bestanden, so müssen 56 Stellen unbesetzt bleiben. Auch in Berlin ist der Mangel an Lehrkräften stark.

Bourscheid. Da der Befehl zur Ueberleitung des Jahrganges 1858 zum Landsturm ergangen ist, so werden die Landwehrleute, welche zum Uebertritte zum Landsturm berechtigt sind, ihre Landwehrpässe den betreffenden Bezirks-Feldwebeln vorzulegen haben, damit das Weitere danach veranlaßt werden kann. Der Austritt aus dem Reserve- und Landwehr-Verhältnisse wäre danach für diesmal mit Ablauf einer 14jährigen Dienstzeit gegeben.

Im Anzeigenteil befinden sich u. a. folgende Anzeigen: Alle Sorten abgelagerter Cigarren empfiehlt in großer Auswahl und billigsten Preisen: Gustav Balthasar zu Bourscheid. — Steinbücheler Kriegerverein veranstaltet am Sonntag den 24. ds. Mts. beim Scheiden seines Mitgliedes Gastwirth Carl Kessel im geheizten Locale desselben um 5 Uhr Nachmittags kameradschaftliche Zusammenkunft und Concert, später Abschieds-Ball, wozu Fremde freien Zutritt haben. Zu diesem kameradschaftlichen Feste ladet freundlichst ein: Der Vorstand. Steinbüchel, den 20. November 1872.

Aus der Heimat

Das Lichtspielhaus Hilgen

bringt am kommenden Wochenende den großen Alpen-Tonfilm „Der Sohn der weißen Berge" (Das Geheimnis von Zermatt) mit Luis Trenker, Renate Müller, Maria Solveg und Felix Bressart in den Hauptrollen. Es ist so ein rechter Sport- und Liebesfilm, der sich droben in den schweizerischen Bergen abspielt.

Zu diesem vorzüglichen Tonfilm kommt noch das stets gute Beiprogramm.

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe wird darauf hingewiesen, daß Jugendliche Zutritt haben.

Theaterabend in Hilgen

Wie wir bereits berichteten, veranstaltet der Theaterverein Hilgen am kommenden Sonntag, den 20. November, abends 6,30 Uhr, im Saale des Herrn Prante einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen „Das einsame Haus", Schauspiel in vier Aufzügen und „Die Holsteinmühle", Schauspiel in einem Akt.

Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg., für Erwerbslose 30 Pfg.

Im Anzeigenteil der morgigen Ausgabe wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Greta Garbo als Mata Hari

Ein Film, den das Leben selbst schrieb, ist die Geschichte der berühmten Tänzerin und Spionin Mata Hari. Ihr Temperament, ihre fremdartige zauberhafte Schönheit zog alle Männer in ihren Bann, und es fiel ihr nicht schwer, von ihnen alles zu erlangen, was sie wollte. Für sie vergaßen ihre Bewunderer Pflicht, Ehre und Ruhm, und Tod und Schande erschienen ihnen als kein zu großer Einsatz, um die Liebe dieser Frau zu erringen.

Greta Garbo spielt die Tänzerin Mata Hari in dem gleichnamigen Film, der ab heute in den Germania-Lichtspielen Opladen gezeigt wird. Ihr Partner ist Ramon Novarro, in weiteren Hauptrollen sind Lionel Barrymore und Lewis Stone beschäftigt. Regie führt George Fitzmaurice.

Ein Teil unserer Leserschaft wird diesen Film erwartet haben, um festzustellen, wo der Unterschied liegt zwischen diesem Tonfilm und der von uns veröffentlichten Romantrilogie „Mata Hari".

Die Vorführungszeiten werden in der betr. Anzeige in vorliegender Ausgabe bekannt gemacht.

Der Kaninchenzuchtverein „Edle Rasse" Hilgen

hielt am vergangenen Wochenende seine lokale Schau in Hilgen ab. Ausgestellt waren etwa 100 Nummern der verschiedensten Rassen. Die Bewertung mit Prämiierung erfolgte Samstag von 8 bis 3 Uhr und konnte die Ausstellung um 4 Uhr eröffnet werden. Das Tiermaterial wurde vom Preisrichter als hervorragende Leistung des Vereins gelobt; konnten doch mehrere Tiere mit 95 Punkten bewertet werden. Besonders Belgische Riesen und Weiße Riesen waren in einigen sehr guten Exemplaren vertreten. Es folgten weiter Deutsche Riesenschecken, Französische Riesensilber, Groß- und Klein-Chimchilla, Weiße Wiener, Alaska, Castorrex, Holländer und Marderkaninchen. Letztere Rasse ist noch eine Neuzüchtung und wurde in diesem Jahre auf Vereinskosten eingeführt. Das Marderkaninchen ist als gutes Pelzkaninchen anzusehen. Die Pelzschau war besonders für die weiblichen Besucher sehr anziehend. Hervorzuheben ist ein Sealpelzmantel aus Kaninchenfellen sowie mehrere schöne Bettvorlagen und Pelzkragen. Die Firma Alfred Thielemann-Leipzig hatte dem Verein eine reichhaltige Musterkollektion verarbeiteter Kaninchenfelle überlassen, welche in den verschiedensten Farben zu Seal, Biberette, Nutria, Maulwurf, Skunks, Zobel, Blaufuchs, Leopard, Modefarben wie Bernstein, Platin usw. zugerichtet waren und die Bewunderung der Besucher hervorriefen. Gar vielen war es unfaßbar, daß dieses alles aus Kaninchenfellen zu machen sei, und wurde bei manchem das Interesse für die Kaninchenzucht geweckt. Der Besuch war als sehr gut anzusehen, wozu wohl auch das schöne Wetter beigetragen hat. Am Sonntagabend 8 Uhr wurde die Schau wieder geschlossen, auf die der Verein mit Zufriedenheit zurücksehen kann, war sie doch, wenn auch weniger in materieller Hinsicht, aber als Werbung für die Kaninchenzucht ein voller Erfolg. Jo. We.

Hilgener in Köln verunglückt

Am gestrigen Donnerstag wurde Herr Prediger Pfeifer aus Hilgen, der sich mit seinem Motorrad in Köln befand, von einem Auto angefahren und stürzte samt seinem Sozinsfahrer. Mit schweren Verletzungen mußten beide ins Krankenhaus geschafft werden.

Bestandene Gesellenprüfung

Vor dem Gesellenprüfungs-Ausschuß der Handwerkskammer für den Reg.-Bez. Düsseldorf in Düsseldorf bestand Herr Heinz Kunert von hier die Gesellenprüfung im Mechaniker-Handwerk mit den Prädikaten „sehr gut" im praktischen und „gut" im theoretischen Teil. Er hat in der Autoreparatur-Werkstätte des Mechanikermeisters Herrn Fritz Sauer, Luisenstraße hierselbst, in Lehre gestanden.

Unseren herzl. Glückwunsch!

Erfolge Burscheider Geflügelzüchter

Wie uns vom hiesigen Nutz- und Rassegeflügelzuchtverein berichtet wird, haben einige Mitglieder dieses Vereins auf der großen Westfalen-Geflügelschau in Hamm mit ihren Tieren gut abgeschnitten. Folgende Mitglieder erhielten auf ihre Rassen Prädikate: Münch Hugo, Oesinghausen auf silbh. Kraienköppe g, sg. und E. Pr.; Marx Cuno Burscheid, auf Welsumer sg. und E. Pr. und Otto Johann, Oesinghausen auf goldh. Kraienköppe g. Da ungefähr 3500 Tiere dort vertreten waren, können die Aussteller mit den erhaltenen Auszeichnungen voll befriedigt sein. — Unseren besten Glückwunsch!

Schonzeit für Rebhühner und Fasanenhennen

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 in Verbindung mit den Bestimmungen der Tier- und Pflanzenschutzordnung vom 16. Dezember 1929 nebst den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 15. März 1930 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf seitens des Bezirksausschusses folgendes bestimmt:

Die Schonzeit für Rebhühner beginnt am 1. Dezember 1932, sodaß der 30. November 1932 der letzte Jagdtag ist.

Die Schonzeit für Fasanenhennen beginnt am 1. Februar 1933, sodaß der 31. Januar 1933 der letzte Jagdtag ist.

Wieviel Arbeitsämter gibt es?

Ein Verzeichnis der Arbeitsämter im Deutschen Reich nach dem neuesten Stande hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung herausgegeben. Danach werden insgesamt 13 Landesarbeitsämter und 360 untergeordnete Stellen gezählt. Mit dem Sitz des Landesarbeitsamtes selbst verfügt Ostpreußen über 13 Aemter, Schlesien 28, Brandenburg 44, Pommern 12, Nordmark 17, Niedersachsen 29, Westfalen 34, Rheinland 39, Hessen 19, Mitteldeutschland 33, Sachsen 36, Südwestdeutschland 33, Bayern 42. Das Verzeichnis führt außer dem Ort und der Straße auch die Fernsprechnummern des Arbeitsamtes auf. Das Landesarbeitsamt Schlesien hat neben dem Hauptsitz in Breslau und den untergeordneten Stellen noch ein Zweigamt Oberschlesien in Gleiwitz, Brandenburg ein solches Grenzmark Posen-Westpreußen in Schneidemühl.

5,4 Millionen deutsche Auswanderer

Nach dem amtlichen Berechnungen ist festgestellt worden, daß allein in dem Zeitraum von 1820 bis 1920 rund 5 423 000 deutsche Volksgenossen ihre Heimat verlassen haben und nach Uebersee ausgewandert sind. In den letzten Jahren ist die Kurve der Auswanderung ständig gefallen. Daß die tatsächliche Auswanderung in weitem Abstand hinter der Stärke der Auswanderungsneigung zurückbleibt, ist vornehmlich auf Maßnahmen der Zielländer zur Erschwerung oder gänzlicher Sperrung der Einwanderung zurückzuführen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Leverkusener Polizeibericht

Leverkusen, 18. Nov. In später Abendstunde warfen am 14. d. M. Einbrecher einen Ziegelstein in das Schaufenster eines Geschäftes in der Kaiserstraße. Die Täter erbeuteten drei Flaschen Weinbrand. Sie konnten unerkannt entkommen. In der Nacht zum Mittwoch wurde in einer Spirituosenhandlung in der Mülheimer Straße eine Fensterscheibe eingeschlagen. Aus dem Schaufenster entwendeten die Täter 23 Flaschen Wein und Weinbrand. Auch in diesem Fall konnten die Täter unerkannt entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange. — In Neuboddenberg versuchten Diebe in ein Kolonialwarengeschäft einzudringen. Die Fensterläden hatten sie schon angebohrt, sie wurden aber gestört. — In Steinbüchel gelang es einem falschen Boten eine Obstbaumspritze herauszuschwindeln.

Waffen-Beschlagnahme und Verhaftung

Langenfeld, 18. Nov. Gelegentlich einer Haussuchung in der Hardt wurde ein geladener Trommelrevolver und ein Paket Patronen gefunden. — Festgenommen wurde auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft Düsseldorf die Ehefrau Otto K. aus der Hildener Straße. Ihr wird Verleitung zum Meineid zur Last gelegt. Die Frau hatte sich schon einige Zeit verborgen gehalten.

Der Vertrieb von Markenmilch

Die Ueberwachungsstelle für Markenmilch in der Rheinprovinz

Nach Bildung der Ueberwachungsstelle und nach Billigung der Bestimmungen für Markenmilch in der Rheinprovinz durch die zuständigen Behörden und nach Prüfung der angemeldeten Betriebe konnte mit dem 1. Juli d. J. der Vertrieb von Markenmilch nach den Bestimmungen des Reichsmilchgesetzes einsetzen. Bis zum heutigen Tage beläuft sich die Zahl der Anträge auf Zuerkennung des Markenrechts auf 300. Anerkannt wurden bisher hiervon 213 Betriebe.

Der Rückgang des Absatzes an Flaschenmilch allgemein und der Rückgang der Preise erfordern naturnotwendig eine Herabminderung der Unkosten bei der Herstellung der Markenmilch auf ein Mindestmaß. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Ueberwachungsausschuß für Markenmilch in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Kontrollaufschläge für je 1000 Flaschenverschlüsse von 3 Mark auf 2,50 Mark herabzusetzen mit der Maßgabe, eine weitere Herabsetzung erfolgen zu lassen, sobald die Möglichkeit dafür gegeben ist. Nachdem die Zahl der Markenmilchbetriebe in schnellerer Folge und in größerem Umfange stieg, als anfangs angenommen werden konnte, liegt nunmehr die Möglichkeit einer weiteren Preissenkung vor. Bereits mit dem 1. Oktober sind die Kontrollaufschläge weiterhin von 2,50 Mark auf 2 Mark je 1000 Flaschen gesenkt worden.

Zudem ist beschlossen worden, daß nunmehr in allen Fällen, in denen nicht der Gesamtbestand der milchgebenden Tiere der Markenmilcherzeugung dient, es zulässig ist, einen Teil der Kühe der Kontrolle zu unterstellen, sofern die betreffenden Kühe durch Ohrmarken vom Tierarzt ordnungsgemäß gekennzeichnet und getrennt aufgestellt werden. Dieser Beschluß bezieht sich nur auf Bestände mit einer Zahl von über 10 Kühen. Es bleibt allerdings empfehlenswert, die Zahl der unter Kontrolle gestellten Kühe so hoch zu nehmen, daß stets bis zur nächsten Prüfung die Erzeugung an Markenmilch in dem erforderlichen Umfange gesichert erscheint.

Mit diesen Beschlüssen ist eine weitere Verbilligung bei der Herstellung der Markenmilch erreicht worden und im Rahmen des Möglichen den Wünschen von seiten der Markenmilcherzeuger Rechnung getragen.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der RDG vom 17. November

Je 100 Pfund Julinieren 3,50; Spätkartoffeln 2—2,20; Sommerspinat 4,40—5,20; Feldsalat 11,50—19,90; Wirsing (grün) 1,40—2,20; Rotkohl 1,50—2,50; Butterkohl 1,50—2,10; Weißkohl 1—1,50; Rosenkohl 12,30—13,80; Grünkohl 1,50—2,30; Zwiebel 6,20—6,80; rote Möhren 2,30—3,30; rote Beete 2,10—2,40; Birnen 1. Sorte 8,60—20; Aepfel 1. Sorte 9,80—16,80; je 100 Stück Sellerie 1. und 1a. Sorte 5,70—15,50; do. 2. Sorte 3—5; Porree 1. Sorte 1,10—2; 2. Sorte 0,80—1,30; Blumenkohl 1. Sorte 19,10—20,80; do. 2. Sorte 12—12,90; Kopfsalat 1,70—3,10; Endivien 1. Sorte 2,10—5,70; do. 2. Sorte 1,30—1,50; Kohlrabie blau 1. Sorte 1,10—1,50; do. 2. Sorte 0,60—1,— Mark.

Anfuhr: gut. Nachfrage: gut.

Nächste Versteigerung: Montag 13,30 Uhr.

Letzte Funkmeldungen

Die Berliner und die Provinzpresse bringt ausführliche Kommentare zur Demission des Kabinetts Papen.

Das Interesse der Londoner Presse an der deutschen Regierungskrise drückt sich durch weitgehende Wiedergabe der Berliner Berichte aus. Im allgemeinen wird Papen Anerkennung gezollt. Seine Regierung habe nichts getan, das gefährlich oder schädlich sein könne.

Dr. Eckener wurde von dem spanischen Ministerpräsident Azana empfangen.

Der Aufruhrprozeß gegen neun Angehörige der „Eisernen Front" wegen der Vorgänge am 19. Juli im Negasterwald anläßlich der Stralsunder Hitlerkundgebung hat gestern vor dem Stralsunder Sondergericht begonnen.

Zwei weitere Angeklagte des Altonaer Sprengstoffprozesses, der Kaufmann Blaubach und der Lagerist Korbarg, sind aus dem Altonaer Gerichtsgebäude entwichen.

Rektor und Senat der Breslauer Universität haben beschlossen, die Universität wegen der bekannten Vorfälle bis einschließlich Dienstag, den 22. November, geschlossen zu halten.

Die polnische Kohlenbahn von Oberschlesien nach dem polnischen Ostseehafen Gdingen wird am 1. Januar in Betrieb genommen.

Der Sekretär der Handelsabteilung der französischen Botschaft in Warschau Ranczak ist wegen Unterschlagung verhaftet worden. Er hat eine Kaution veruntreut, die von zwei Kaufleuten für die Erlangung der Konzession für den Kohlenverkauf der polnisch-französischen Firma „Skarboferm" hinterlegt worden war.

Am Schluß der Interpellationsdebatte über die Agrarkrise sprach die französische Kammer durch Annahme der gemeinsamen Vertrauenstagesordnung der Radikalen und der Sozialisten der Regierung mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus.

Die Ausführungen des englischen Außenministers in Genf werden von der Pariser Presse stark kritisiert. Man wirft Simon in erster Linie vor, nur vom englischen Standpunkt aus gesprochen zu haben, ohne der besonderen Lage Frankreichs Rechnung zu tragen.

Im Mittelpunkt des englischen öffentlichen Interesses steht die gestrige Rede Sir John Simons auf der Abrüstungskonferenz in Genf.

Die englischen Abrüstungsvorschläge werden von der Londoner Presse günstig beurteilt. Ueberall zeigt sich das Bestreben, Deutschland die Annehmbarkeit dieser Pläne nachzuweisen.

Der 19jährige südafrikanische Flieger Victor Smith, der bekanntlich einen Rekordflug von Kapstadt nach London ausführen wollte, ist seit seinem Abflug von Duala in Kamerun am Montag-Abend verschollen.

Präsident Hoover hat je drei hervorragende Mitglieder der Republikanischen und der Demokratischen Partei aus den Finanzausschüssen der beiden Häuser des Parlaments aufgefordert, mit ihm im Weißen Hause die Kriegsschuldenfrage zu besprechen. Gleichzeitig kündigte Hoover seine Konferenz mit Roosevelt am kommenden Dienstag an.

Bei einem Hauseinsturz in Palermo wurden fünf Personen getötet und fünf verletzt.

Hitler nimmt die Einladung an

Wie aus dem Münchener Braunen Hause verlautet, hat Adolf Hitler die telegraphische Einladung des Reichspräsidenten, zu einer persönlichen Besprechung nach Berlin zu kommen, zustimmend beantwortet.

Amerika vom Rücktritt der Papenregierung überrascht

Der Rücktritt der Reichsregierung kommt der amerikanischen Presse mehr oder weniger überraschend. Die Blätter ziehen die Tatsache des Rücktritts groß auf, weil die Maßnahmen der Papenregierung oft als Sensationen in Amerika wirkten. Die „Herald Tribune" erklärt, daß der Reichspräsident vielleicht Hugenberg oder Hitler mit der Bildung eines Koalitionskabinetts gegen die Zusage von gewissen Verfassungsänderungen beauftragen werde. Falls man an diese Beiden den Auftrag stellen sollte, so würde Hindenburg auf diese Weise seinen Willen durchsetzen oder aber den Reichstag wieder auflösen und das „Junkerkabinett" zurückrufen.

Ahaus. Neuer Finanzamtsvorsteher. Zum Nachfolger des nach Neuß versetzten bisherigen Vorstehers des Finanzamtes Ahaus wurde Dr. Machens ernannt. Der neue Vorsteher, der bisher beim Finanzamt Arnsberg (Westfalen) tätig war, trat am 15. November sein neues Amt an.

Das Wetter von heute und morgen

Trocken und ziemlich heiter mit kälterer Nacht, südöstliche Winde.

Aachen. Neuer Ehrendoktor der Technischen Hochschule. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Aachen haben durch einstimmigen Beschluß auf Antrag der Fakultät für Stoffwirtschaft dem Generaldirektor Peter Schrader in Aachen in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Glasforschung und die Entwickelung der deutschen Glasindustrie die Würde eines Dr. ing. h. c. verliehen.

Emmerich. Auto mit Sportlern verunglückt. Ein mit 14 Mitgliedern einer Altherrenmannschaft aus Wesel besetztes Lieferauto, das auf der Fahrt nach Emmerich war, wurde auf der Provinzialstraße bei Praest von einem Personenwagen angefahren. Das Lieferauto kippte um. Drei Insassen erlitten Verletzungen, konnten jedoch nach Anlegung eines Verbandes die Rückfahrt nach Wesel antreten. Der schuldige Wagenführer flüchtete, ist aber erkannt.

Frankfurt a. M. „Dangmann ist erwacht". Der seit zwei Jahren von den Staatsanwaltschaften Frankfurt a. M. und Wiesbaden gesuchte Betrüger Hieronymus Dangmann ist festgenommen worden. Dangmann hatte hier inzwischen eine Firma mit dem Namen „Dierwacht" (d. h. Dangmann ist erwacht) gegründet. Die Firma ist nur gegründet worden, um Leute hereinzulegen. Bei einer Möbelfirma in Stolp bestellte Dangmann 14 Schlafzimmer im Werte von 7400 Mark, die er auch erhielt. Diese Zimmer hat er dann zu billigen Preisen weiterverkauft.

Frankfurt a. M. Billige Weihnachtsbäume? Der Christbaumhandel hat jetzt seinen Anfang genommen. Großhändler aus den größeren Städten sind bereits auf der Suche nach Weihnachtsbäumen. Das Angebot aus dem Taunus, dem Vogelsberg, dem Spessart, dem Hunsrück usw. ist in diesem Jahre ganz besonders groß, da sich viele Gemeinden eine Sondereinnahme aus dem Christbaumverkauf versprechen. Es ist zu erwarten, daß das große Angebot die Preise stark herunterdrücken wird.

Frankfurt a. M. Nach vier Tagen tot aufgefunden. Die 28jährige Kontoristin E. Schlaier wurde in ihrer Wohnung in der Friedberger Landstraße tot aufgefunden. Der Tod muß schon vor vier oder fünf Tagen eingetreten sein. Sie hatte sich in ihrer Wohnung eingeriegelt und vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben teilt sie mit, daß sie den Selbstmord weder aus Liebeskummer noch in geistiger Umnachtung begangen habe, sondern „aus Ekel vor den Menschen."

Nach dem Tanz ein Arbeiter erstochen

In dem Orte Bernsburg bei Alsfeld wurde in der Nacht bei einer Schlägerei gelegentlich einer Tanzveranstaltung der verheiratete Arbeiter Wilhelm Becker aus Bernsburg durch einen Stich in den Kopf so erheblich verletzt, daß er auf dem Transport nach der Marburger Klinik starb. Wodurch die Schlägerei entstanden ist, steht bis jetzt noch nicht fest, ebenso ist die Person des Täters noch unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

42 Einbrüche auf dem Kerbholz

Aufregende Verbrecherjagd in Mayen

In Mayen sollte dieser Tage ein steckbrieflich gesuchter Einbrecher von Polizeibeamten verhaftet werden. Als die Polizisten in die Wohnung des Mannes eindrangen, fielen die Angehörigen über sie her, eine anscheinend abgekartete Sache, die dem Verbrecher die Flucht ermöglichte. Es entspann sich nun eine aufregende Jagd durch die Straßen der Stadt, in deren Verlauf ein Beamter von seiner Schußwaffe Gebrauch machte. Obschon eine Kugel den Flüchtling traf, gelang es diesem, in ein Haus zu schlüpfen und in wagehalsiger Flucht über die Dächer zu entkommen. Eine starke Polizeistreife riegelte hierauf das Viertel ab und unterzog die Häuser einer eingehenden Durchsuchung, aber der Bursche blieb verschwunden, als wenn ihn der Eodboden verschlungen hätte.

Der Gesuchte, auf dessen Schuldkonto nicht weniger als 42 Einbruchsdiebstähle kommen, war seinerzeit aus dem Krankenhaus in Koblenz, wohin er vom Gefängnis aus gebracht worden war, entflohen und hat sich seit dieser Zeit in den Wäldern herumgetrieben. Er hat noch eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen.

Bei der Verbrecherjagd ist ein Polizeibeamter durch eine verirrte Kugel am Arm verletzt worden.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Die Solinger Einbrecherbande

Bisher 24 Festnahmen

Die Aufklärung der zahlreichen Einbruchsdiebstähle im Solinger Bezirk zieht immer weitere Kreise. Die Solinger Kriminalpolizei nahm in den letzten Tagen drei weitere Personen fest, darunter auch einen 18jährigen. Wegen der Schwere der den Festgenommenen zur Last gelegten Verbrechen wurde auch gegen sie Haftbefehl erlassen. Damit erhöht sich die Zahl der insgesamt festgenommenen Einbrecher auf 24. Die meisten von ihnen sitzen zurzeit im Untersuchungsgefängnis in Wuppertal. Eine Reihe von ihnen ist zum Teil nicht unerheblich vorbestraft.

Köln

Köln. 240 Mark Falschgeld in einer Nacht hergestellt. Morgens wurde in Köln-Merheim (linksrheinisch) ein 24 Jahre alter Dentist wegen Falschmünzerei festgenommen. Sämtliche Falschmünzergeräte und Material zum Herstellen wurden bei ihm gefunden und beschlagnahmt, ferner 120 falsche Zweimarkstücke, die der Münzverbrecher in der Nacht angefertigt hatte. Kurz darauf wurde ein zweiter Täter, ein vorbestrafter Einbrecher, ebenfalls festgenommen. Schon vor einiger Zeit wies die Polizei darauf hin, daß sich in letzter Zeit auffallend viele berufsmäßige Einbrecher mit der Herstellung und dem Vertreiben von Falschgeld befassen. Durch den vorliegenden Fall wird diese Beobachtung aufs neue bestätigt.

Köln. Eine Drogerie vollständig ausgebrannt. In der Nacht entstand in der Richmodisdrogerie in der Richmodstraße ein Großbrand, durch den der Laden mit dem gesamten Inhalt in Asche gelegt wurde. Ueber Ursache und Höhe des entstandenen Schadens war noch nichts in Erfahrung zu bringen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Köln. Für 1000 RM. Fleischwaren gestohlen. In der Nacht wurde in einer Metzgerei auf der Aachener Straße ein Einbruch verübt, bei dem die Täter für 1000 Mark Fleisch und Wurst mitnahmen. Sie drangen mit einem Nachschlüssel in das Haus ein und erbrachen den Eingang zum Laden mit einem Brecheisen. Für 1000 Mark bekommt man aber schon allerlei Fleisch, so daß eine ziemliche Dreistigkeit dazu gehört, ungestört eine solche Ladung fortzuschaffen.

Ein Motorradfahrer fährt auf ein Ehepaar

Ein Toter, zwei Verletzte

Der Anstreicher Wöstmann war am Abend mit seiner Frau auf dem Wege nach Rinkerode. Etwa 500 Meter vor der Ortschaft Rinkerode wurden sie von einem Motorradfahrer mit Sozius, der das Ehepaar wegen der unübersichtlichen Kurve wohl nicht gesehen hat, von hinten angefahren. Der Ehemann wurde durch den starken Anprall so schwer verletzt, daß er tot liegen blieb, während die Ehefrau unverletzt davonkam. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Zusammenprall schwere Schädelverletzungen und mußte in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mitfahrer erlitt leichtere Verletzungen.

Aufsehen erregende Verhaftung in Magdeburg

In Magdeburg wurde der Reichsbahninspektor Pesch von der Kriminalpolizei unter dem dringenden Verdacht der Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Dem Verhafteten wird weiter vorgeworfen, an den bekannten Eisenbahnattentaten auf der Braunschweig—Magdeburger Strecke beteiligt gewesen zu sein.

Unwetter über dem Schwarzen Meer — Schiffe sanken

Ueber dem Schwarzen Meer wütet seit Tagen ein schweres Unwetter. Der Amsterdamer Handelsdampfer „Ceres" der den Hafen von Konstanza anlaufen wollte, hat sich im dichten Nebel verirrt und ist gekentert. Das Schiff sinkt und gibt SOS-Signale. Auch ein griechisches und ein türkisches Schiff sowie zwei rumänische Frachtdampfer haben Schiffbruch erlitten.

Blutiger Aufruhr in einer tschechoslowakischen Gemeinde

In der Gemeinde Polomka, wo vor einigen Tagen eine gerichtliche Versteigerung von Immobilien von der Volksmenge verhindert worden war und im Zusammenhang damit am 14. und 15. November Angriffe gegen die Gendarmerie erfolgt waren, sollten sechs Personen wegen Teilnahme an diesen Ausschreitungen verhaftet werden. Etwa 1000 mit Sensen, Heugabeln, Dreschflegeln und Steinen bewaffnete Personen aus der Umgebung zogen gegen die Gemeinde Polomka, umzingelten dort die Gendarmen und gingen zu einem konzentrischen Angriff gegen sie vor. Der Gendarmeriekommandant forderte die Menge sechsmal vergeblich zum Auseinandergehen auf und gab schließlich das Kommando zum Waffengebrauch. Zwei Angreifer wurden getötet, ein dritter leicht verletzt. Die Menge wich darauf zurück.

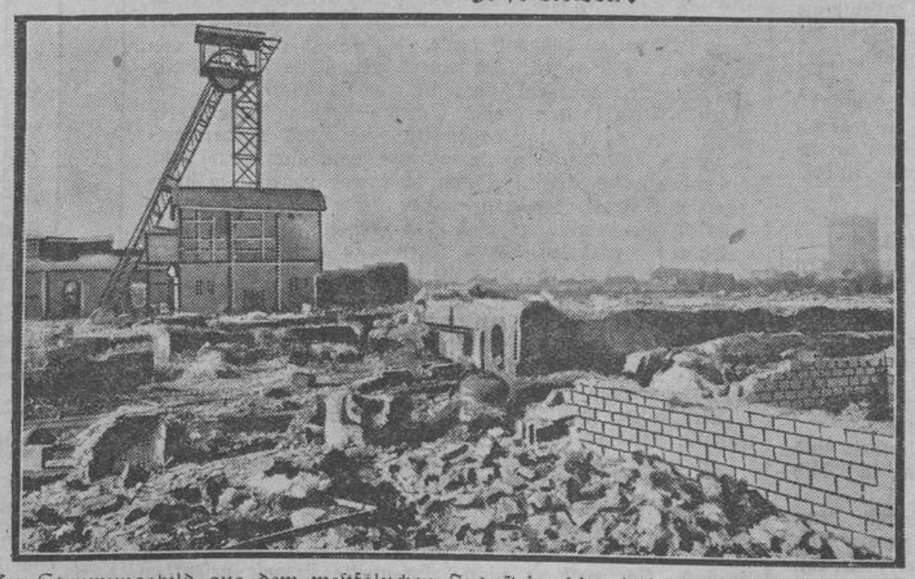
Ein holländischer Schwerverbrecher festgenommen

Am 8. November wurde in Bemmel bei Nymwegen (Holland) die 65 Jahre alte ledige Johanna van Druyten in ihrer Wohnung überfallen und durch fünf Pistolenschüsse lebensgefährlich verletzt. Als Täter wurde der 21 Jahre alte Metzger Gerhard de Koningk aus Nymwegen ermittelt.

De Koningk, der sich nach der Tat mit einer Fähre über den Waal hatte setzen lassen, wurde, als er in Nymwegen an Land ging, von einem holländischen Polizeibeamten gestellt, der ihn zur Wache bringen wollte. Kurz vor seiner Einlieferung konnte der Verbrecher aber entkommen, indem er auf den ihn verfolgenden Polizeibeamten andauernd Schüsse abgab. Der Beamte wurde dabei an der Hand verletzt. Von Nymwegen flüchtete de Koningk zu Fuß bis zur Grenze, stahl in Uebbergen ein Fahrrad und fuhr damit nach Köln, wo er jetzt nachts festgenommen wurde.

Er gibt die Tat zu und hat weiter gestanden, daß er die Frau habe überfallen und berauben wollen. Sie habe sich ihm zur Wehr gesetzt, und da habe er von der bereitgehaltenen Pistole Gebrauch gemacht. Die Schußwaffe will er am Buttermarkt in Köln für 65 Pfg. und eine Schachtel Zigaretten verkauft haben. Auch das Fahrrad sei ihm abgeschwindelt worden. Er wurde dem hiesigen Untersuchungsrichter zugeführt und wird demnächst ausgeliefert.

Soll es noch lange so bleiben?



Unser Stimmungsbild aus dem westfälischen Industriegebiet dokumentiert mehr als viele Worte die Wirtschaftsnot in Deutschland: die Zeche „Vollmond" in Langendreer bei Dortmund ist seit langem stillgelegt und jetzt dem Erdboden gleichgemacht — nur die Fördertürme ragen noch zum Himmel

Erstmalig „Sechstage" in Amsterdam

Drei Tage nach Beendigung des 28. Berliner Sechstagerennens wird am Freitagabend erstmalig in Amsterdam zur 145-Stunden-Fahrt gestartet. Da in Holland der Radsport sehr beliebt ist, steht Amsterdam von Freitag, 18. November, bis Donnerstag, 24. November, im Zeichen des Radsports. Folgende 12 Mannschaften werden den sonaen Kampf aufnehmen:

Rausch-Hürtgen
Göbel-Schorn
van Nek jr.-van Hout
Charlier-Deneef
G. Wambst-Broccardo
Dinale-Di Paco
P. van Kempen-Pijnenburg
J. van Kempen-Bogaert
van der Heyden-v. d. Horst
Rielens-van Buggenhout
Richli-Guimbretiere
Braspenning-Wals.

Holland stellt mit fünf Mannschaften das Hauptkontingent. Belgien erscheint nur mit zwei Paaren, und auch Deutschland hat mit Rausch-Hürtgen und Göbel-Schorn nur zwei Mannschaften im Rennen. Mit je einer Mannschaft beteiligen sich Frankreich und Italien, während Richli-Guimbretiere zu einer gemischten Kombination vereinigt wurden. Die beiden Kölner Fahrer Rausch und Hürtgen bestreiten in dieser Saison das erste Sechstagerennen und geben mit ausgeruhten Kräften in den Kampf. Zudem sind die Kölner ganz hervorragend eingefahren und gelten als erste Favoriten. Die zweite deutsche Mannschaft Göbel-Schorn — ursprünglich waren Osmella-Schorn vorgesehen — wird ebenfalls stark in Erscheinung treten. Holland hat insgesamt fünf Mannschaften zur Stelle. Piet van Kempen-Pijnenburg haben in Berlin nichts von ihrer früheren Form gezeigt und fast gänzlich versagt. Ob sie nun nach der kurzen Ruhe in Amsterdam mit besseren Leistungen aufwarten werden, bleibt abzuwarten. Für den nötigen Schwung werden schon Rausch-Hürtgen sorgen. Dagegen sind die Belgier Charlier-Deneef sehr zu beachten, da auch sie erstmalig in Aktion treten. Jedenfalls sind sie ihren Landsleuten Rielens-van Buggenhout vorzuziehen. Die italienische Mannschaft Dinale-Di Paco darf man ebenfalls vorne erwarten. Sehr wird sich auch der Schweizer Richli mit dem Franzosen Guimbretiere behaupten. In die engere Wahl wird man Rausch-Hürtgen, Charlier-Deneef, Richli-Guimbretiere und Piet van Kempen-Pijnenburg nehmen müssen.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. der Beilage „Landmanns Sonntagsblatt"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Hans Helbings spätes Glück

Roman von J. Schneider-Foerstl — Urheberrechtschutz durch Verlag Oskar Meister-Werdau

16

Arm in Arm gingen sie nach dem Park. Der Diener, welcher die Flügeltüren nach der Halle öffnete, hatte alle Mühe, seine Ueberraschung zu verbergen. Wenn er sich jemand an der Seite der Tochter des Hauses gedacht hatte, so war ihm immer die Gestalt von Billermanns erstem Direktor, Hans Helbing, vorgeschwebt. Nun war es ein anderer. Da hatte er sich einmal gründlich getäuscht.

„Nun gilt es noch den schwersten Kampf zu überwinden," dachte Karsten, zwischen all' seine junge Seligkeit hinein. Würde der Multimillionär Billmann sein jugendschönes Kind ihm so ohne weiteres zum Weibe geben, ihm, dem Arzte von St. Wylten, der noch obendrein schon graues Haar hatte?"

Aber auch hier hatte der Freund ihm den Weg geebnet.

Billmann drückte Karsten mit einem bittenden Blick die Hand. „Machen Sie mein Kind so glücklich, als Sie es vermögen!" bat er. „Eine andere Bedingung stelle ich nicht! Meine Tochter hat mir mit keinem Wort verraten, daß sie ihr Herz an Ihre Person verloren hat. Aber mein erster Direktor hat mich darauf vorbereitet. Sie sind ja — besser gesagt — du bist ja befreundet mit ihm, mein lieber Schwiegersohn. Ich beneide dich um diese Freundschaft. Ich habe kürzlich ein Buch gelesen: „Der geniale Mensch!" von Herrmann Türck, da mußte ich immer an Helbing denken, das ist wirklich der reine Typ eines solchen. Ich begreife sehr wohl, daß Petersen alle Hebel in Bewegung setzte, ich solle den Vertrag, den ich mit ihm abgeschlossen habe annullieren. Aber gerade Petersens Drängen, ihn frei zu bekommen, hat mich gereizt, ihn für mich zu gewinnen. Und ich werde ihn halten. Ein wenig habe ich schon vorgesorgt," sagte er und rieb sich dabei die Hände mit einem vergnügten Lächeln. „Ich habe ihn für fünf Jahre vertraglich für unsere Firma verpflichtet. Die Strafe, die er bei Kontraktbruch bezahlen muß, ist derart hoch, daß er sie unmöglich begleichen kann."

„Ist Herr Helbing nicht im Büro, Vater?" fragte Elisabeth.

„Nein, mein Kind, er ist gestern früh weggefahren, um eine geschäftliche Angelegenheit zu besorgen. Sie war zwar nicht gerade dringend, aber er wollte sie gerne erledigt wissen!"

Karsten griff unwillkürlich an die Stelle seines Ueberrockes wo Helbings Zeilen lagen. „Du wirst diesen Tag für Dich und Dein Glück allein benötigen. Da will ich Dir auch nicht ein Stündchen wegnehmen!"

„Was bin ich für ein glücklicher Mensch," jubelte er innerlich, „daß mir das Leben solch' ein Weib und solch' einen Freund geschenkt hat."

Sieben Wochen später, als des Abends die Johannisfeuer auf den Bergen glühten, hob Dr. Karsten sein junges Weib aus dem Kraftwagen, der sie von der Station geholt hatte.

Der Himmel war ein einziges Glühen. Smaragdfarben leuchtete das Grün der Wiesen, weit drüben über dem Flusse blauten die Berge.

Wald und Wehr rauschten ihr Willkomm'. Eine einzige wunderbare Harmonie.!

Der Chauffeur lenkte den Wagen durch die große Einfahrt. Karsten aber, seine junge Frau am Arme, schritt durch die von Noisetterosen umschlungene Gartentüre. Vor dem Eingang in das Haus stand Lene in schwarzem, steifem Seidenkleide. Elisabeth zog den Arm aus dem ihres Gatten und eilte rasch auf sie zu.

„Darf ich kommen, Lene?"

Die Augen der beiden Frauen tauchten ineinander.

„Nun hat er endlich sein Glück gefunden, mein Doktor!" sagte Lene, während Tränen der Freude über ihre Wangen perlten.

Zögernd nahm sie die schmalen, weichen Hände der jungen Frau in ihre abgearbeitete Rechte.

„So viel lieb sind Sie und so viel fein!" sagte sie, „und mein Doktor und ich werden gewiß alles tun, daß Sie nicht wieder fort wollen von uns."

Karstens damalige Bedenken waren vollständig überflüssig gewesen. Sein junges Weib fühlte sich restlos glücklich unter dem hohen Giebeldache. Elisabeth fand das alte Haus entzückend und hatte auch nicht geduldet, daß in der Einrichtung etwas geändert wurde. Nur ihr prachtvoller, schwarzer Flügel stand in dem großen Wohnzimmer, das neben des Doktors Studierzimmer lag. Sonst war alles beim alten geblieben.

Wenn Pfarrer Schmitt sein Brevier las, klang aus dem Doktorgarten das Lachen der jungen Frau herüber. „Er hat's verdient das Glück," nickte Schmitt. „Warum sollten die Menschen nicht selig sein? Es war ja Gottes ureigenster Wille gewesen, daß sie kein Leid trügen und keine Sorge und nicht Tod und Verwesung kannten!"

Jeden Mittag konnte die junge Frau geduldig bei Wind und Sonnenschein am Tor stehen, auf die Heimkehr des Gatten wartend. Wenn es hin und wieder allzulange dauerte und um Elisabeth Karsten immer wieder umsonst die Straße hinabspähte, dann öffnete sich drüben im Pfarrhof ein Fenster und Schmitt rief scherzend herüber:

„Will er heute wieder gar nicht kommen, der böse Mann?"

Dann flammte Elisabeths Gesichtchen auf und sie trat an den Zaun des Pfarrgartens und plauderte mit dem Greis, den sie verehrte, und mit all' der reinen Liebe ihres Kinderherzens zugetan war.

Kam dann Karsten nach Hause, so flog sie ihm entgegen und küßte ihn im Uebermaß ihrer großen Seligkeit.

„Kind," mahnte er dann scherzend, „wir haben den Herrn Pfarrer zum Nachbar."

Aber sie lachte glücklich zu ihm auf.

„O, Pfarrer Schmitt begreift alles, alle Freuden und alle Not, er begreift sicher auch, daß man einen Menschen so unsinnig lieb haben kann, wie ich dich habe!"

Kam Karsten des Abends, dann schlangen sich schon im Flur die Arme seines jungen Weibes um seinen Hals.

„Du armer Mann! Wie bist du müde und abgehetzt und alles für mich, damit ich nicht hungere! Komm', laß' dich ein bißchen verwöhnen."

In seinem Zimmer war dann schon alles bereit, denn er pflegte, wenn er nach Hause kam, die Kleider zu wechseln. Als sein junges Weib zum ersten Male sich niederkniete, um ihm die Schuhbänder zu lösen, wehrte er ganz bestürzt.

„Aber Kind, du stellst ja die gesamte Welt auf den Kopf. Das habe ich nicht einmal von Lene geduldet."

„Ach, Lene," sagte sie, „die arme, hat ja auch immer die Hände voll Arbeit den ganzen Tag. Aber ich, ich habe ja nichts zu tun, als dich zu umsorgen. Wofür hast du mich denn geheiratet, wenn ich dir nichts sein darf?"

Da hatte er schweigend diesen Liebesdienst angenommen.

Manchmal des Abend, wenn Elisabeth schon zu Bett gegangen war, und er noch in seinem Studierzimmer saß, sprang er auf und rannte in den Garten. Ihm war, als sei dieses Uebermaß des Glückes zu groß. als müsse etwas in ihm bersten vor Ueberfülle. Glaubte er dann ein Rufen zu hören, so eilte er zurück ins Haus und horchte gespannt über die Treppe hinauf nach dem Zimmer, in dem sein junges Weib schlief. Und wenn dann alles ruhig blieb, kam dieser Rausch des Glücks von Neuem über ihn.

Acht Wochen waren sie nun schon verheiratet. Es war ein einziger, langer Sonnenschein gewesen. Karsten stand mit seiner jungen Frau im Garten. „Wie überreich die Ostbäume heuer Segen zu spenden versprechen," sagte er fröhlich.

„Schreibt dir Hans Helbing nie mehr?" fragte Elisabeth.

Der Ast der Goldreinette, den der Doktor eben zu stützen im Begriff gewesen, schnellte jäh herab. Eine tiefe Beschämung trieb Karsten das Blut in Wangen und Schläfe.

„Ich habe ihm auf seine drei letzten Briefe noch mit keiner Zeile geantwortet," gestand er.

„Aber Rolf!" sagte Elisabeth vorwurfsvoll.

„Ich habe ihm nicht einmal für sein Hochzeitsgeschenk gedankt," fuhr der Doktor fort, „obwohl ich weiß, daß er mir mit der prachtvoll geschnitzten Truhe, die du in dein Wohnzimmer gestellt hast, ein Stück seines Selbst gab, denn sie wahr ihm ein Andenken an die Glanzzeit seiner Jugend und er hing an ihr wie ein Kind an seiner Lieblingspuppe."

„Rolf," sagte sie und legte ihren Arm in den seinen, „erzähle mir von Helbing. Ich habe schon oft über ihn nachgegrübelt zu Hause und auch hier schon, aber ich kann ihn nicht enträtseln."

„Interessierst du dich für Hans?" fragte Karsten kühl.

„Ja, sehr!"

„Warum?" Die Frage klang schroff.

„Weil ich ihn lieb habe."

„Elisabeth, bedenke, was du sprichst!"

„Gewiß, Liebster! Ich habe ihn lieb, wie Pfarrer Schmitt, wie Lene, wie Lona Petersen, so wie man eben gute Menschen lieb hat. Begreifst du das nicht, Rolf? Diese Liebe mußt du doch auch kennen! — Du, — als Arzt!"

Er schwieg beschämt und streifte ihre Hand von seinem Arm.

„Habe ich dir wehe getan, Liebster? — Ich hätte mich zuerst richtiger ausdrücken sollen. Verzeihe mir," bat sie.

„Bitte mich nur auch noch um Verzeihung!" stieß er rauh hervor. „Das macht das Maß noch voll!"

„Welches Maß?" fragte sie angstvoll.

„Glaubst du, ich trage nicht schwer daran, zu wissen, daß ich ein schlechter Mensch bin!"

„Rolf!" schrie sie erschrocken.

„Er hat niemand als mich!" gestand er. „Niemand sonst! Er würde Leib und Seele für mich geben und ich habe auf ihn vergessen in meiner Seligkeit. Ich habe in Ueberfülle und er steht draußen und darbt. Ich weiß, er wäre zufrieden und dankbar gewesen, wenn er auch nur einen Tag hätte hier sein dürfen, aber ich habe ihn noch mit keiner Zeile eingeladen, zu kommen. Als er mir die Wege zu meinem Glücke geebnet hatte, stellte ich ihn beiseite und weiß doch, wie schwer er trägt an diesem Dasein!"

Elisabeths Augen waren feucht geworden.

„Du schreibst ihm noch heute, Rolf, und bittest ihn, zu uns zu kommen," sagte sie warm. „Er wird dein Schweigen sicher entschuldigen!"

„Nein, ich schreibe ihm nicht!" sagte Karsten erregt. „Er soll mich vergessen, wie ich ihn vergessen habe. Besser, er hat keinen Freund, als einen solchen, wie ich bin!"

Der Himmel schwamm in den rosigsten Wölkchen. Von den Wiesen her kam der Geruch von frischem Heu. Die breitästige Linde, die sich an der Rückwand des Doktorhauses wölbte, ergoß ihren betäubenden Duft durch Flur und Zimmer. Die Fenster standen weit offen. Luft, Licht und Sonne, das liebte Elisabeth Karsten so sehr wie ihr Mann.

Vom Flusse her kam ein frischer Wind und machte sie fröstelnd in ihrem leichten, hellen Voilekleid.

„Ich friere, Rolf! Wollen wir nicht ins Haus gehen?"

„Ja! Geh' nur mein Kind! Ich komme gleich nach!"

„Sie ging rasch nach dem offenen Flur und trat in das dämmrige Wohnzimmer mit den schweren, wuchtigen Eichenmöbeln. Quer in der Ecke am Fenster stand Helbings Truhe. Elisabeth hatte sie mit Jungmädchenkram gefüllt. Lauter Dinge aus der Kinder- und Backfischzeit, an denen ihr Herz hing und die sie deshalb mit in ihre Ehe genommen hatte.

Sie öffnete den Deckel und vor der offenen Truhe niederkniend, nahm sie einige der Bilder und verwelkten Blumen heraus. Es waren Blüten, die ihr Rolf während ihrer kurzen Brautzeit geschenkt hatte. Liebkosend preßte sie dieselben an die Wangen. Da legte sich ein schwerer Druck um ihre Schläfe, ein Gefühl des Schwindels überkam sie, ein Würgen stieg in den Hals. Schon gestern und die letzten Tage war es einmal dagewesen und rasch wieder vergangen. Rolf durfte nichts wissen davon, auch Lene nicht, die würden sich ängstigen und Rolf war ohnehin so überhäuft mit Arbeit den ganzen Tag. Sie war so namenlos glücklich und mußte plötzlich das Gesicht gegen den angelehnten Deckel der Truhe legen und weinen, so bitter, so herzzerbrechend, wie noch nie in ihrem Leben.

Karsten kam durch den Flur und trat in die offene Türe, Er wurde fahl bis in die Lippen.

„Elisabeth," schrie er und noch einmal „Elisabeth."

Sie schrak auf wie bei einem Verbrechen ertappt. Abwehrend streckte sie den Arm gegen ihn aus.

Die Zähne zusammengepreßt, die Finger ineinandergeballt, stand er vor ihr.

„Warum kniest du hier vor Helbings Truhe und weinst?" frug er heiser, sich mühsam beherrschend.

„Ich will wissen, warum du weinst!" fragte er hartnäckig, als sie keine Antwort fand.

Sie schüttelte verzweifelt den Kopf. — Was sollte sie sagen? „Ich weiß es nicht," stammelte sie mit gesenktem Kopf.

„Steh' auf, Elisabeth."

Sie erhob sich sofort.

„Du weißt nicht, warum du weinst?" fragte er kühl.

Sie schüttelte stumm das Haupt und wagte nicht, ihn anzusehen.

Er wollte sagen: „Du lügst!" aber er besann sich. Nein, sie sprach die Wahrheit. Sie wußte es nicht — jetzt noch nicht. Vielleicht heute nacht oder morgen würde ihr die Erkenntnis kommen. Und dann? Wehr- und waffenlos kam er sich vor, wie einen ahnungslosen Wanderer eine Pantherkatze anspringt, so trat das Verhängnis an ihn heran. Sein Weib liebte einen andern — und der andere, er war sein Freund. Warum läge sie sonst weinend vor seiner Truhe?

Wie Nebel legte es sich um seine Augen. Sie erschrak vor seinem leeren Blick.

„Rolf!" sagte sie bittend und wollte ihre Arme um ihn legen.

„Laß!" Er streifte sie hastend ab.

„Was habe ich dir getan?" fragte sie leise. Da lachte er auf, unheimlich, schneidend. Sie fragte noch, was sie ihm getan hatte. Sollte er ihr sagen: „Die Seele hast du mir entzwei gerissen, mitten ins Herz hast du mir einen Keil getrieben?" Er fuhr über die Stirne, sah sie noch einmal forschend an und gingen dann mit schweren Schritten aus dem Zimmer.

Elisabeth stand regungslos, ohne einen Laut von sich zu geben.

„Was war das gewesen?"

Sie sah in die brennende Lohe, die zu dem Fenster hereinfloß. Ein Vogel pipste leise im Geranke der Rosen. Er lullte wohl sein Junges zur Ruh'. Sie kam sich vor, wie losgelöst von der Erde, als wäre sie niemals Elisabeth Billmann gewesen; als sei sie nicht die Frau des Doktors Karsten. Aufgelöst fühlte sie sich in ein Nichts.

Lene kam und fragte, ob sie Licht machen dürfe.

„Nein, danke Lene, ich bin noch gerne ein wenig im Dämmer."

Da schloß sich die Türe wieder.

Ein Wagen fuhr draußen vorüber, eine Peitsche knallte, sie hörte, wie Lene den schmalen Kiesweg nach der Straße ging.

Dann war es wieder grabesstill. Nun schlug die Glocke im Hausflur an.

Ein Mann stand vor dem Eingang. Im Ludwigstaler Hüttenwerk war ein Arbeiter in das Triebwerk gekommen, — ob der Herr Doktor zu Hause sei.

„Mein Mann kommt sofort," sagte sie freundlich.

Er entfernte sich dankend. Elisabeth war, als trügen die Füße sie nicht mehr. Sie trat in sein Studierzimmer, aber er war nicht da, auch sonst nirgends im Hause.

„Rolf!" rief sie in den Garten.

„Ja! — Was willst du?" kam es frostig zurück.

Sie ging nach der Richtung, aus welcher der Ruf gekommen war und richtete ihm den Auftrag des Arbeiters aus.

Ohne ein Wort zu sagen, schritt er an ihr vorüber nach Hause und rief den Chauffeur. Als sie den Flur wieder betrat, stand er bereits in Hut und Mantel, die Verbandstasche in der Hand.

„Laß mich mitfahren," sagte sie schüchtern. Vielleicht kam es unterwegs zu einer Aussprache und er sagte ihr, was ihn erzürnt hatte.

„Nein!" Es klang rauher, als es vermeint war. Er sah, wie sie zusammenzuckte und Tränen in ihre Augen traten. „Ich kann dich nicht mitnehmen, Elisabeth. Es ist zu kühl jetzt abends. Außerdem muß ich eilen und ich komme vielleicht auch nicht so bald zurück."

Sie sah ihn wie abwesend an.

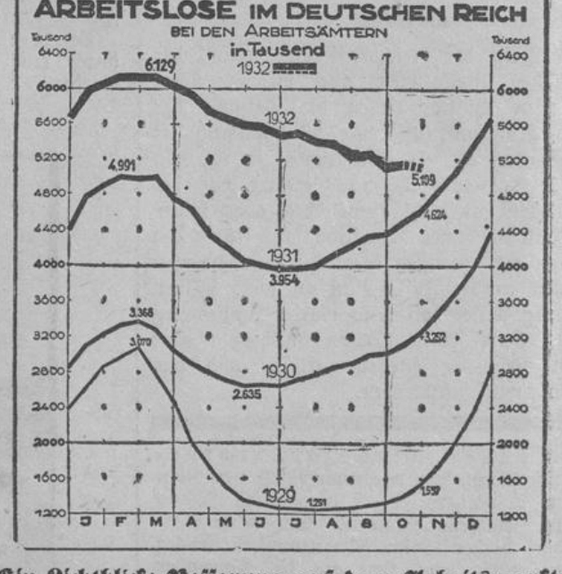
„Lene ist auch nicht da," wandte sie schüchtern ein. „Ich fürchte mich, Rolf!"

Er sah ihr mit einem durchdringend forschenden Blick in die Augen.

„Man fürchtet sich nur, wenn man ein schlechtes Gewissen hat!" sagte er kühl.

Elisabeth starrte mit weitgeöffneten Augen in die Seinen. Ihre Lippen, die sich zum Sprechen aufgetan hatten, schlossen sich tonlos wi[illegible] Sie begriff ihn nicht.

Ich werde sehen, [illegible] so schnell als möglich wieder zurück bin. Eine [illegible]s immer noch hell. Wenn du dich fürchtest, dann mache dir Licht oder gehe für einen Sprung ins Pfarrhaus. Ich habe keine Zeit mehr. Gute Nacht!"



Ein Lichtblick: Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Wie man aus unserer Statistik über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit ersieht, war die Ziffer der Erwerbslosen am 31. Oktober um 366000 geringer als am 30. Juni — zum ersten Male zeigt also diese Kurve eine Richtung nach unten. Man hofft allgemein, daß jetzt der Tiefpunkt der Krise überschritten ist, und daß man trotz des Winters die Zahl der Arbeitslosen in den nächsten Monaten noch weiter wird senken können